

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Witmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarbaum, Magdeburg. Druck von Franz Betzke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 861. — Bräunmerende zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis beträgt in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den auswärtigen Postämtern 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Injektionsgebühren: die sechspaltige Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsgebühr: Seite 275.

Nr. 87.

Magdeburg, Mittwoch den 12. April 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Eine Seeschlacht im Chinesischen Meere?

Die Flotte Roschdjestwenski hat die Malakkastraße passiert und, Singapur umfahrend, den nördlichen Kurs genommen. Damit ist die russische Flotte aus dem Indischen Ozean ins südchinesische Meer gelangt, also in die Sphäre der japanischen Seemacht, in die eigentliche Kriegszone. Dieselben Telegramme, die von der Durchfahrt der russischen Schiffe melden, berichten auch, daß in der Nähe Singapurs japanische Kreuzer gesichtet wurden. Es sind dies wahrscheinlich Schiffe des Vorhutgeschwaders, das unter dem Kommando des Admirals Dewa steht und um die Mitte des vorigen Monats bei Rabuan in der Nähe Bornos signalisiert wurde. Seine Aufgabe war, die Straßen des Archipels zu überwachen und den Durchgang der russischen Flotte zu beobachten.

Die Nachricht von der Einfahrt Roschdjestwenski in die chinesischen Gewässer bietet in mancher Hinsicht eine Ueberraschung. Man hatte so ziemlich allgemein angenommen, daß Roschdjestwenski das Nachkommen der Flotte Nebogatow abwarten werde. Nun hat dieser jedoch erst am Sonnabend Dschibuti am Ausgang des Roten Meeres verlassen, ist also durch die ganze Weite des Indischen Ozeans von Roschdjestwenski getrennt. Fernerhin galt es allgemein als das Wahrscheinlichste, daß Roschdjestwenski bei der Fahrt durch den Archipel eine der weiter östlich gelegenen Straßen — etwa die von Surda, Sapi oder Lombot — ja man wähle, um einem Zusammenstoß mit den Japanern im indischen Archipel auszuweichen.

Roschdjestwenski hat jedoch die Fahrt durch die Malakkastraße gemacht, die den nächsten Weg in die chinesischen Gewässer und nach den Häfen Französisch-Indiens eröffnet. Dieser Vorzug mußte sie dem russischen Admiral empfehlen; aber andererseits bot diese Wasserstraße bei ihrer langen Erstreckung und den vielen engen Stellen Gefahren, die nun freilich überwunden sind. Sie läuft in der Länge von etwa 800 Kilometer, nach Süden sich immer mehr verengend, zwischen der Malakkahalbinsel, dem südlichsten Vorsprung Hinterindiens sowie Asiens überhaupt, und Sumatra, der westlichsten Insel jenes großen malayischen (indischen) Archipels, der, aus Hunderten von großen und kleinen Inseln bestehend, die Landbrücke bildet zwischen Asien und Australien und die Grenze zwischen dem Großen und dem Indischen Ozean.

Nördlich am Eingang der Malakkastraße befindet sich die Insel Pulo Pinang (englisch Penang), wo die russische Flotte von den Engländern zuerst gesichtet wurde. Pinang ist mit seinem geräumigen Hafen und stark besetzten Forts der Stützpunkt, von dem die Engländer nördlich die Straße beherrschen, Singapur, einer der Grundpfeiler der britischen Weltmacht, das die Engländer in neunzig Jahren aus einem Urwald zum Welthafen und zu einer Stadt von 150 000 Einwohnern emporgebracht haben, ist der Schlüssel des Südeingangs. Um diese Insel herum sind Roschdjestwenski Schiffe nordwärts gesteuert. Das wäre der gerade Kurs auf Saigon, den südlichen Haupthafen von Französisch-Hinterindien. Diese Stadt liegt jedoch bereits in der Kriegszone, und wenn die Franzosen auf Madagaskar den längeren Aufenthalt des russischen Geschwaders nicht dulden möchten, werden sie hier erst recht die Grenzen der Neutralität einzuhalten angestrichelt sein.

Nun ist freilich die Frage, ob Roschdjestwenski überhaupt dahin gelangen wird, ob ihm nicht auf dem Wege schon die japanische Seemacht unter Togo entgegengetreten wird. So gewiß wie das Erscheinen japanischer Schiffe bei Singapur erscheinen lassen möchte, ist eine entscheidende Seeschlacht im südchinesischen Meer noch keineswegs. Wo Togo, der bereits am 13. Februar Kure verlassen hat, mit der japanischen Hauptflotte steht, wissen wir nicht. Befindet er sich mit Dewa im südlichen Teile des südchinesischen Meeres, so wird er zweifellos, bevor er den Schlag führt, auch die zur Bewachung der Straßen des Archipels ausgesendeten Schiffe an sich ziehen, also einen Konzentrationsschwerpunkt östlich von Singapur wählen. Denn das Verhältnis der Streitkräfte legt ihm immerhin Vorzicht auf, als einen besonnenen, sein unerfährtes Material sparsam verwenden haben wir ihn kennen gelernt.

Die Stärkeverhältnisse der beiden Flotten sind nicht bekannt. Aber auch die ungünstigste dem russischen Schiffsmaterial wird nicht zu dem Sieg der Japaner in einer

Schlacht auf offener See von vornherein tote Gewißheit wäre. Und wohl ließe sich denken, daß Togo, den Vorteil der Nähe seines Stützpunkts benutzend, erst bei Formosa den Kampf mit Roschdjestwenski aufnähme. Damit wäre freilich das südchinesische Meer den Russen freigegeben. Die Zuvorsicht der Japaner mag sich freilich mehr noch auf die inneren Verhältnisse — die Art der Besatzung — der russischen Flotte stützen. Roschdjestwenski hat in mehreren Briefen über die Disziplinlosigkeit der Mannschaft und darüber geklagt, daß er seine Schiffe in den madagassischen Häfen nicht habe zureichend ausbessern können. Es werden aber auch Briefe von Seeoffizieren, die unter dem Kommando Roschdjestwenski stehen, veröffentlicht, in denen über die Härte, Launenhaftigkeit und Unbesonnenheit des Admirals, die sogar den beiden Konteradmiralen Inguist und Fölkertam unerschütterlich geworden sei, Klage geführt, und überdies berichtet wird, daß der Aufenthalt in dem mörderischen Klima Madagaskars den Gesundheitszustand der Mannschaft arg zerrüttet habe.

Die Folgen werden zeigen, ob die Schlüsse, die aus diesem Bericht gezogen wurden, mit der Wahrheit bestehen können. Und vielleicht werden schon die nächsten Tage uns schwere Kämpfe bringen. Japan, das nun zum zweiten Male um die Seeherrschaft kämpfen muß, steht vor einer entscheidenden Wendung seiner Geschichte.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 11. April 1905.

Schwindlergejellschaft.

Prinz Ernst zu Sachsen-Altenburg, der in der Verhaftung begriffen ist, die Entzweiung der Urmutter des Reiches (S. Mittler und Sohn) vom Säkularmenschen und andern Leuten manche erschütterliche Begebenheit.

„Als ich — so erzählt er — einst den Dienst hatte im Vorzimmer des Königs und wartete daselbst auf noch zwei Minister, welche bestellt waren. Als sie auf sich warten ließen, kam er heraus und fragte mich: „Sind die beiden andern Schwindler noch nicht da?““

Im Jahre 1862 soll Bismarck, damals noch Gesandter in Paris, nach derselben Quelle beinahe in ein Verfahren wegen Hochverrats verwickelt worden sein. Es war nämlich dem Fürsten Radzivil denunziert worden, daß Bismarck nach einem reichen Diner auf dem Gut eines Erbfeindes hochverräterische Reden über den König und die Königin geführt habe. Prinz Hohenzollern, damals Adjutant des Königs, sollte die Botschaft an den König weitergeben, hielt aber einseitig damit vorständig zurück, und als Bismarck inzwischen Ministerpräsident wurde, fand man es nicht rätlich, auf die Sache zurückzukommen.

Daß Bismarck in redelustigen Stunden seinem alten Herrn und dessen Familie nichts geschenkt hat, ist so bekannt, daß man die Geschichte von dem hochverräterischen Reden ohne weiteres glauben kann.

Südwestafrikanische Verluste.

Nach einem Telegramm aus Windhof sind im Gefechte östlich Kurub am 19. März 1905 gefallen: Reiter Jürgen Groß, Reiter Karl Adelt, Reiter Armin Reich; verwundet wurde Gefreiter Albert Kella.

Im Gefechte in der Gegend von Kurub am 21. März sind gefallen: Sanitäts-Sergeant Waldemar Kaundorf, geb. am 28. 1. 79 zu Kaumburg a. S., früherer Bezirkskommando Schöneberg; Reiter Christoph Koch, Reiter Georg Diehl, Reiter Albert Stüber. Verwundet wurden Gefreiter Karl Henke schwer, Reiter Michael Wiedemann leicht.

Nachträglich wird gemeldet: Im Gefechte bei Seibanes am 11. März 05 ist gefallen Reiter Alois Stern. Verwundet wurden Reiter Georg Neubert schwer, Reiter Bruno Fiedel schwer. Infolge der Verwundung ist er am 16. März d. J. an Herzschwäche gestorben.

Reiter Johann Storch ist infolge eines infizierten komplizierten Knochenbruchs (Sepsis) am 4. April d. J. im Lazarett Windhof gestorben.

Im Gefechte bei Amimis am 25. März sind gefallen: Oberarzt Mayer, Unteroffizier Fritz Hundertmark, Gefreiter August Drol, Gefreiter Otto Weibel, Reiter Hermann Geborn, Reiter Adolf Häufig. Verwundet: Gefreiter Peter Mochner schwer, Gefreiter Edmund Stüber schwer, Reiter Karl Zeller schwer, Reiter Heinrich Müller schwer, Gefreiter Rudolf Arendt leicht.

Nachträglich wird gemeldet: Im Gefechte bei Garuchas am 3. Januar 1905 wurden verwundet: Reiter Karl Rodelmeier schwer, Sanitäts-Gefreiter Johann Söller leicht. — Im Gefechte bei Soachas am 7. Januar 1905 verwundet: Sergeant Theodor Kusche leicht, Gefreiter Paul Ernst Genzel leicht, Reiter Georg Mager leicht.

Der Postdampfer „Eduard Boermann“ mit der zweiten Staffel des Marine-Expeditionskorps ist Montag vormittag auf der Jagde angekommen. Der Dampfer bringt 111 Offiziere und Mannschaften vom 1. Seebataillon, 78 vom Marine-Expeditionskorps und 49 von der Schutztruppe in die Heimat zurück.

Der Zehnstundentag für Fabrikarbeiterinnen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht jetzt das Ergebnis der Erhebungen, die seit 1902 über die tägliche Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen angestellt worden sind. Statistisch ist festgestellt worden, daß nahezu zwei Drittel (64,7 Prozent) der in Betracht kommenden Anlagen Arbeiterinnen nicht länger als 10 Stunden beschäftigen. Auf diese Anlagen entfielen aber nur etwas mehr als die Hälfte (53,5 Prozent) der gezählten Arbeiterinnen. Am ungünstigsten stellen sich die Verhältnisse in der Textilindustrie, wo nur 22,2 Prozent der Arbeiterinnen den Zehnstundentag haben.

Im gutachtlichen Teil der vorliegenden Veröffentlichungen haben sich die Gewerbeaufsichtsbeamten mit großer Mehrheit (66 gegen 18) für die Einführung des Zehnstundentages für Arbeiterinnen ausgesprochen, manz allerdings unter gewissen Einschränkungen. Interessant ist, daß von den 18 Gegnern des Zehnstundentages 7 aus dem gelobten Königreich Sachsen stammen, wo sich nur 6 Beamte, also die Minderheit, für den Zehnstundentag erklärte. Ein Land, dessen Bevölkerung in der Mehrheit sozialdemokratisch ist und dessen Gewerbeaufsichtsbeamten in der Mehrheit Gegner einer geringen Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen sind, darf sich immerhin als Merkwürdigkeit sehen lassen.

Zimmerhin dürfte ein Zehnstundentaggesetz für die Arbeiterinnen auf Grund der Gutachten von der Reichsregierung zu erwarten sein. Der Zehnstundentag für die Arbeiterinnen ist aber eine lächerliche Halbheit; er zieht den allgemeinen Zehnstundentag mitweigerlich nach sich. Selbst die Arbeitgeber könnten bei einigem Nachdenken darauf kommen, daß es für sie besser wäre, nicht auf den Zehnstundentag zu bestehen, sondern den allgemeinen Zehnstundentag abzuschneiden. Trotzdem gibt es keinen ganzen, glatten Zehnstundentag. Denn irgendwo und irgendwie ganze Arbeit zu machen ist gegen das Prinzip des sozialen Königtums.

Aus der Parteibewegung.

Der neue Organisationsentwurf der Kommission, die in Bremen gewählt wurde, wird heute vom Parteivorstand veröffentlicht. Wir werden ihn gleichfalls in einer unserer nächsten Nummern zum Ausdruck bringen.

Ein überraschender sozialdemokratischer Wahlerfolg ist am Sonntag in Freiburg (Schweiz) bei den nach dem Proporz erfolgten Gemeindevahlen erzielt worden. Es wurden 17 Sozialdemokraten, 11 Katholiken, 15 Radikale und 7 Liberal-konserverbale gewählt. Unsere Genossen hatten bisher im Großen Stadtrat, wenn wir nicht irren, nur einen Vertreter, sie hätten also 16 Siege gewonnen. Bemerkenswert ist, daß unsere Genossen zum erstenmal als selbständige Partei in den Kampf getreten waren, denn früher hatten sie immer mit den Radikalen gemeinsame Sache gemacht.

ParteiSekretäre. Der Vorstand der deutschen Gesamtpartei hat auf Vorschlag des Offenburger Parteitag beschlossen, für Baden ein ständiges Parteisekretariat mit dem Sitz in Karlsruhe zu errichten und den Genossen Emil Eichhorn als Parteisekretär anzustellen. Zum Parteisekretär für Hessen-Nassau wurde der Genosse Albert v. d. Loh-Schützgen zum Expedient an der „Metallarbeiter-Zeitung“, vorbehaltlich Bestätigung des Parteivorstandes gewählt. Der Sekretär hat seinen Sitz in Frankfurt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. April 1905.

Ein Scharfmacherlein.

Im Hotel „Kaiserhof“ fand Montag abends ein interessante Versammlung statt, die von „Scharfmacherlein“ als Kaufmann-leute einberufen war und zu der an die hiesigen Geschäftsleute Einladungen ergangen waren. Anwesend waren vielleicht 100—120 Herren, während Magdeburg nur 1000 handwerkliche Geschäfte zählt, von denen allerdings viele keine Leute beschäftigen. Die Unfallversicherungsanstalt im Handels-gewerbe (Detalheries und Lagerberufsgenossenschaft), welche vielen Geschäftsleuten wider den Strich geht, war der erste Tagesordnungspunkt. Herr Syndikus Dr. jur. Wähling behandelte dieses Thema, nachdem vorher noch mitgeteilt war, daß Vertreter fast aller Branchen sowie Vertreter der Handelskammer und Vorstandsmitglieder der Lagerberufsgenossenschaft anwesend seien. Ferner beschäftigte sich die Versammlung auf Antrag einiger Mitglieder mit der von Herrn Wähling vorgelegten Handelskammer, welche ein Vorstoß der Sozialdemokratie ist, wie der Herr Vortragende ausführte.

In seinem Referat über den ersten Punkt gab Herr Dr. Wähling einen längeren Ueberblick über das Unfallversicherungsgezet, seine Mängel, Härten und Zufälligkeiten. Redner erörterte die gesetzlichen Bestimmungen über die Zugehörigkeit der im Handels-gewerbe beschäftigten Personen der Lagerberufsgenossenschaft für eingetragene Detailgeschäfte, in denen mindestens 10 Tage Arbeit geleistet werde, Verpackung und Beförderung von Waren stattfindet usw. Er empfiehlt zum Schluß, in eine nachhallige Diskussion dafür einzutreten, daß die gesetzgebenden Körperlichkeiten das Unfallversicherungsgezet dahin ändern, daß alle Detailgeschäfte mit den beschäftigten Personen der Lagerberufsgenossenschaft anzugehören müssen. Die Versammlung stimmte dem zu und überließ das Nähere dem Vorstand, der sich mit der Handelskammer usw. in Verbindung setzen soll.

H. Lublin

80000 Meter Baumwollwaren

Extra-Preise

Montag Dienstag Mittwoch

Extra-Preise

| | | | | |
|--|----------------------------|--|--|-------------------------------------|
| ca. 5000 Mtr. Hemdentuch starkeartig Mtr. 35 27 | 15 | | ca. 2400 Mtr. Louisiana-tuch für Bezüge Mtr. 52 1/2 37 1/2 28 | 83 cm 130 cm 77 65 50 |
| ca. 8500 Mtr. Louisiana-tuch für Bettwäsche Mtr. 50 33 | 25 | | ca. 1900 Mtr. Damast für Bezüge Mtr. 60 45 35 | 83 cm 130 cm 90 67 1/2 57 |
| | | ca. 950 Mtr. Inlett rot und rosa gestreift Mtr. 45 | 30 | |
| | | ca. 1200 Mtr. Inlett grau und bunt gestreift Mtr. 60 45 | 37 1/2 | |
| ca. 450 Mtr. Inlett garantiert federdicht Mtr. 52 1/2 86 | 83 130 116 cm 96 | | ca. 1800 Mtr. Satin Augusta und Kattun zu Bezügen, bunt geblümt Mtr. 39 25 | 22 1/2 |
| ca. 1600 Mtr. Bettzeug variirt Mtr. 18 | 63 83 cm 33 24 | | ca. 950 Mtr. Cretonne u. Satin Augusta zu Bezügen, bunt geblümt Mtr. 45 35 | 83 cm 130 cm 57 70 |
| | | ca. 8500 Mtr. Hemdenbarchent doppelseitig geraucht Mtr. 27 | 22 1/2 | |
| | | ca. 5000 Mtr. Hemdenbarchent höher, einseitig geraucht Mtr. 39 | 33 | |
| ca. 3000 Mtr. Jackenbarchent bunt geblümt Mtr. 48 37 1/2 | 25 | | ca. 9500 Meter Hemdenbarchent weiß Körper Meter 45 37 1/2 | 30 |
| ca. 450 Mtr. Pikee-Barchent Mtr. 55 37 1/2 | 30 | | ca. 1500 Meter Cretonne Blaudruckmuster Meter | 25 |
| | | ca. 4200 Mtr. Stepp-Gingham für Kleider Mtr. 60 42 | 25 | |
| | | ca. 1500 Mtr. Zephir für Damen und Kleider, gestreift und variirt Mtr. | 30 | |
| ca. 1000 Mtr. Schürzenwarp gestreift Mtr. | 33 | | ca. 1000 Coupons Louisiana-tuch Ettlinger Qualität Coupon = 10 Meter 3.15 Coupon = 20 Meter 6.25 | |
| ca. 400 Mtr. Schürzendruck Mtr. | 48 | | ca. 500 Coupons Macco-Ersatz Coupon = 10 Meter 4.55 Coupon = 20 Meter 9.00 | |
| | | ca. 2200 Mtr. Musselin-Imitation Mtr. 37 1/2 | 28 | |
| | | Ein Posten Reste und Abschnitte Hemdentuche Louisianatuche, Schürzenstoffe, Rouleaustoffe | | |

Auch den zweiten Punkt der Tagesordnung leitete Herr Dr. Möbius ein. Der Vorstand ist durch ein anonymes Schreiben, wahrscheinlich von einer gewissen Partei, ersucht worden, die Frage der Hilfsarbeiter-Vorbereitung der Versammlung vorzulegen. Zu der Bemerkung kommt er, da auch die heutige Nummer der „Volksstimme“ einen Hinweis auf die heutige Versammlung der Geschäftsleute enthält. (Dieser Herr Doktor scheint vor allem über eine blühende Pallastie zu verfügen. Dr. Möbius) Man weiß nicht, ob derartige Forderungen im Ernst oder aus Übermut gestellt seien. Mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften sei überhaupt nicht zu verhandeln. Er könne es beweisen (heute nicht, aber morgen mit statistischem Material!), daß die Gewerkschaften die Tarifvereinerungen noch nicht gehalten haben. Dieser Vorstoß der Sozialdemokratie gegen das Handelsgewerbe müsse entschieden zurückgewiesen werden. Er ging nun die Hausknechtsforderungen (Nachen) durch. Beschäftigte ich (!) einen Arbeiter, dann doch nur, weil ich ihn brauche; ich kann ihn gut 10-12 Stunden beschäftigen, da er doch 1-1 1/2 Stunden Mittag hat. Daß die Rutscher 24 Stunden arbeiten (!), bestreitet der Herr Doktor entschieden. Nichts dürfe man sich aufzwingen lassen. Freiwillig geben die Unternehmer gern. Arbeiten die Leute im Sommer 11 Stunden, im Winter nur 7 ufm. Sie sollten nur, statt bessere Behandlung zu verlangen, das ihnen übergebene Material sorgfamer behandeln. (Sehr richtig!) Das Verlangen von Frühstücks- und Wafdäumen usw. ist für den Referenten und einen Teil der Versammelten lächerlich. Keine Ursache sei da, höhere Löhne zu zahlen; es könne mit solchen Gewerkschaften, die den Staat umfärzen wollen, nicht verhandelt werden. Dr. Möbius schlägt eine entsprechende Resolution vor, die scharfmachermäßig jede Verhandlung ablehnt.

Herr Friedberg erklärt sich gegen diese Resolution, da doch einige Firmen schon verhandelt haben. Herr Klotz schlägt vor, keine Leute aus den Geschäften, wo gestreikt wird, einzustellen. Die Vertreter der Holzgänger, Landesproduktionshändler, Eisenhandlungen und Buchhändler teilen mit, daß ihre Vereine auf die Forderungen keine Antwort geben, wie es Herr Dr. Möbius verlangt. Dieser zieht seine Resolution, die nicht veröffentlicht werden sollte, zurück, nachdem Herr Friedberg sie noch einmal für überflüssig und schädlich gehalten.

Nun kam die Frage zur Erörterung: „Was ist zu tun, wenn unsere Leute selbst Forderungen stellen resp. streiken?“ Jetzt fiel der scharfmacherer Vorstoß des Herrn Doktor ins Wasser, da der Führer einer großen Firma erklärte, er müsse ein Mal zu dem Lohn von 19 Mark zulegen (Juni); unsere Leute bekommen schon seit 10 Jahren mindestens 20 Mark!, die Leute sind alle organisiert und werden morgen streiken. Er bittet um Verhaltungsmaßregeln, beantragt auch, den Lohn auf 20 Mark festzusetzen, mehr aber nicht. Das gab der Debatte eine andre Richtung! Welche Forderung der einzelne geben könne, müsse ihm überlassen bleiben. Ein Redner teilt mit, daß 80000 Mark für den diesjährigen Streik bereit liegen. Man müsse ohne Verhandlung mit den Leuten verhandeln, sonst wachse die Sozialdemokratie dem Kaufmann über den Kopf.

Es kamen nun eine Reihe sonderbarer Vorschläge, wie den Arbeitern, wenn sie wirklich streiken, zu entgegenen sei. Es müsse ja eh faktuell etwas zugelegt werden, aber nur jetzt nicht, damit es nicht heißt, der Verband der Handels- und Transportarbeiter habe diese Erhöhung veranlaßt. Man müsse sich aufs Handeln einlassen (der Krämmer verweigert sich nie) und die Leute auf 14 Tage vertrösten. Absolut bedrängte Firmen könnten ja jetzt etwas zulegen, aber nur mit der Erklärung, daß dies nicht aus Anlaß der Bewegung geschehe. (1) (Ruf: Das glauben sie Euch nicht!)

Nach Ansicht des Herrn Weil haben die vereinigten Schneidermeister beim vorjährigen Streik durch Abwarten und Solidität gesiegt. Er hat mit seinem Geschäft ausgeholfen. Auch er „macht scham“ gegen die Arbeiter. Dr. Möbius: Es ist ein Beschluß zu fassen, daß keiner bewilligt. Es ist Pflicht eines Kaufmanns, mit keiner Gewerkschaft zu unterhandeln. Jeder, der wagt, sich auch gegen das Arbeiter, das nicht zu tun, wird bestraft.

Zu der weiteren Debatte kam unbestimmt zum Ausdruck, daß der Handels- und Transportarbeiter-Verband eine Nacht ist. Es darf aber nicht bewilligt werden, weil er dann noch mehr gestärkt wird. Große Heiterkeit erregt der Vorschlag des Herrn Scharfmacher-Syndikus, bedrängten Firmen Leute zu borgen. (Rufe: Das geht nicht!) Das wird auch von Herrn Heydenreich bestritten, da es sich um alte, eingetragene Leute handle. Auch die Arbeiter würden das nicht tun. Erfolg könne er auch nicht bekommen. Bekanntlich konnten, sagte ein anderer Redner, verschiedene Branchen nicht alles einstellen. (Von Bräuder usw.) Es seien manchmal Branchenkenntnis und Geschicklichkeit notwendig. Ein Redner schlägt vor, keine Verhandlungsmittler zu beschäftigen. (Rufe: Das werden die gerade sagen!)

Auf Drängen des Herrn Dr. Möbius wird der Vorschlag, mit dem Handels- und Transportarbeiter-Verband nicht zu verhandeln, einstimmig angenommen.

Der zweite Vorschlag, innerhalb 14 Tagen keine Lohn-erhöhung zu bewilligen, wird gegen eine starke Minorität angenommen. Es war also eine Anzahl Prinzipale vorhanden, die solchen Beschluß für falsch hielten.

Herr Heydenreich wurde vom Syndikus Dr. Möbius ersucht, die Sache möglichst hinauszuschieben; grübe es nicht anders, dann möge er eine Nacht gleich bewilligen, mehr nicht. Wenn ihm die Fikale auf die Hand gedrückt wird, wie Herr Weil sagte, möge er bis 20 Mark Wochenlohn bewilligen.

Mit dem Vorschlag, daß der Vereinsvorstand der selbständigen Kaufleute als Sammelstelle in allen die Lohnbewegung betreffenden Fragen zu betrauen sei und daß man vorläufig erst nach die Versammlung der Handels- und Transportarbeiter am 17. April, die die wirklichen Forderungen aufstellen werde, abwarten müsse, wurde die auch für die Arbeiter wichtige Versammlung geschlossen.

Der Doktor Möbius, der Angehörer des Verbandes selbständiger Kaufleute ist, verhielt sich wohl seine große Jugend, einzuziehen, wie unendlich langsam er sich in seiner Scharfmacherecke ausnimmt. Größere Selbstachtung liegt aber in seinem eignen Interesse, denn lange wird es nicht dauern, bis seine Arbeiter sich einsehen, wie wenig ihnen mit solcher Methode der Arbeiterbelämpfung gedient ist.

Einem erheblichen Aufschwung hat auch der Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Seefahrer-arbeiter im 1. Quartal 1906 gewonnen. 31 Mitglieder sind dem Verbande beigetreten. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist auf 10000 gestiegen. Der Verband hat sich in der letzten Zeit sehr erfolgreich in der Organisation anzureichen. Es gebietet sich so mancher wie ein Kampf um die Spitze, der recht bald unternommen muß.

Die Lohnbewegung der Handels- und Transportarbeiter. Die Verhandlung der Handels- und Transportarbeiter über die Lohnbewegung der verschiedenen Handelsherren zutage. Der Journalist des „Scharfmacher“ hat die Verhandlung, die ausstehen, weil ihnen eine Lohnzulage nicht bewilligt wurde, schrieb man ins Zeugnis: „Zehn Fortgang erfolgte, weil er sich schneller verbessern will, als es mein Geschäft erlaubte.“ Die Frau Otto Kauschke u. Co. ist ihre Arbeiter, der auch keine Erlösung sahen, weil die gestellte Lohnforderung nicht bewilligt wurde, es gelang: „Entlassung erfolgte auf meinen Wunsch, weil ihm gestandene Lohnbewegung nicht bewilligt wurde.“ Das Gewerkschaftsgericht wird des Herrn bezeuglich machen, daß derartige Zeugnisse gesetzlich unzulässig sind.

Die Firma Schneider Ruch, Tischlerstraße 15/16, zahlt ihrem Hausdiener 15 Mark Monatslohn. Der Inhaber der Firma antwortete dem Hausdiener, der sich die gestellte Lohnforderung haben wollte: „Nehmen Sie sich um ein mit Ihrem Lohn, denn lang's ist das.“ Der Hausdiener hat seinen Lohn nicht bekommen, weil er nicht mehr arbeiten darf.

Familie Weidmann pro Woche 15 Mark anzusetzen, er wird dann wohl sehr schnell erfahren, daß für 15 Mark eine Familie nicht zu ernähren, geschweige denn zu kleiden und die Wohnung zu bezahlen ist. Wie die Sonntagstraße im Handelsgewerbe und die einstündige Ruhepause von einigen Handelsherren geachtet wird, zeigt die Arbeitszeit des Hausdieners in St. bei Gust. Rose, Kaiserstraße 96. Am Sonntag den 2. April mußte der Hausdiener von 6 1/2 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags durcharbeiten. Am Sonntag den 9. April mußte der Hausdiener bis 10 Uhr nachmittags arbeiten und dann wieder von 11 bis 2 Uhr nachmittags. Am Mittwoch den 5. April wurde das Schaufenster dekoriert. Der Hausdiener arbeitete bis nachts 1 Uhr und fing am Donnerstag morgen um 6 1/2 Uhr wieder an. Die tägliche Arbeitszeit für den Hausdiener beginnt um 6 1/2 Uhr morgens und endet um 9 Uhr abends, sie wird unterbrochen durch eine einstündige Mittagspause. Herr Rose darf aber auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen den Hausdiener, wenn er ihn von 6 1/2 Uhr morgens beschäftigt, nur bis 7 1/2 Uhr abends beschäftigen und muß ihm eine 1/2 stündige Mittagspause gewähren. An Sonntagen darf er ihn nur von 7-9 und von 11-2 Uhr beschäftigen. Dieser Herr übertritt Tag für Tag die gesetzlichen Bestimmungen über die einstündige Ruhepause sowie die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Hoffentlich werden diese Regeln die behördlichen Organe veranlassen, diesem Herrn beizubringen, daß er die Gesetze auch nicht ungestraft übertreten darf. Angesichts solcher skandalösen Zustände spricht noch so mancher Handelsherr den Forderungen der Hausdiener jede Berechtigung ab. Nun, wir werden in den nächsten Tagen mit mehr aufwarten, und wir hoffen, daß das laufende Publikum sich die Gesetze merken wird, in denen die berechtigten Forderungen der Handels- und Transportarbeiter abgewiesen wurden.

Holzarbeiterausstand. Die Verhandlungen haben gestern mit der Absicht stattgefunden — nichts zu bewilligen. Die Verhandlungen sind auch abgebrochen mit dem Bewußtsein auf Seite der Arbeitnehmer, in weitgehendstem Maße Entgegenkommen gezeigt zu haben. Der Nachteil scheint den Herren aber ins Gehirn gestiegen zu sein, so daß sie unter allen Umständen den Kampf bis aufs Messer führen wollen. Statt auf der stillstehenden Arbeitszeit zu beharren, wurde den Herren Arbeitgebern, um des lieben Friedens willen angeboten, in diesem Jahre zwei Stunden und am 1. April 1906 eine Stunde Arbeitszeitverkürzung eintreten zu lassen. Unter dem Einfluß des Oberscharfmachers Ganzlin wurde das Anerbieten rauch zurückgewiesen und erklärt, nur auf Grundlage des Bauhandwerkerparagrafen werden Holzarbeiter Magdeburgs, merk's Ganzlin will also gnädig gestatten, im Jahre 1906 die neunstündige Arbeit einzuführen. Dieses Angebot grenzt geradezu an Selbstüberhebung. Ob denn dieser Arbeitgeber wirklich denkt, die übrigen Holzarbeiter Magdeburgs sind alle so kurzschichtig wie seine Arbeitswilligen? Und mit welchem Trieb hat er diese eingefangen. Des Morgens, kaum daß diese armen Kerle aus den Federn waren, wurden sie schon mit dem Besuch dieses „edlen“ Menschenfreundes beglückt und mit schönen, glatten Redensarten eingefangen. Die Arbeitswilligen von diesem Arbeitgeber haben es zu verantworten, daß der Kampf sich jetzt so zuspitzt. Sie sind es, welche die Schuld daran tragen, daß die übrigen Meister Magdeburgs ihre Werkstätten leer stehen haben, weil Herr Ganzlin der Glückliche ist, welcher die ganze Arbeit fortjuchappt! Wann werden die Herren

ruinieren, sondern der Scharfmacher Ganzlin, in dessen Schlepptau sie sich befinden? Nun, die Arbeiterchaft ist schon mit andern Leuten fertig geworden, sie wird es auch mit Ganzlin; mag der Kampf dauern, solange er will. In die Zimmerer ergeht aber noch einmal der Ruf: laßt die Tischlerarbeiten und auch das Bodenlegen! Bewahrt das Solidaritätsgefühl den Vorkämpfern für eine menschenwürdige Arbeitszeit! Die Antwort der Streikenden erfolgt heute, Dienstag, abends 6 Uhr, im „Luisenpark“. Die Herren Arbeitgeber sind hierzu eingeladen. Redefreiheit steht ihnen zu.

Zum Ausstand der sämtlichen Arbeiter der Maschinenfabrik und Eisenwerke Gebr. Böhmner. Die Löhne resp. der Verdienst der Arbeiter in den Maschinenfabriken der Metallindustrie waren seit Jahrzehnten geringer, z. T. erheblich geringer als in anderen Stadtteilen Magdeburgs. Die Ursache dazu hat zweifellos in dem Mangel des Konsumvereins gelegen, der früher sich nur auf die Konsumvereinsmitglieder und in welchem bedeutend billiger eingekauft wurde, als anderswärts. Die Unternehmer zahlen bekanntlich nur das Notwendige und so erklärt sich das obige Verhältnis. In den letzten zehn Jahren hat der Konsumverein sich über ganz Magdeburg verbreitet, andere Fabrikkonsumvereine sind entstanden, so daß die Konsumvereinsmitglieder der Waren nicht mehr den Vorzug hat; die niedrigen Löhne aber sind geblieben. Während die Fabrikanten schwer reich geworden sind, hat die Arbeiterchaft immer jämmerlichere Verhältnisse. Das beweist obiger Bericht. Die Leute in demselben sind zum größten Teil jetzt Jahren lang beschäftigt, haben also mit dem Reichum der Besitzer beigetragen. Dafür erhielten die 124 Arbeiter aller Berufe bis zum Ausstand folgende Löhne resp. Verdienste im Affid: Ganze 20 Mann über 40 Pfg. pro Stunde, 43 Mann von 36-40 Pfg. (darunter nur 3 Mann mit 40 Pfg.) und der Rest d. h. die Hälfte der ganzen Arbeiterchaft unter 35 Pfg. bis herab zu 30 Pfg. Man bemerke, daß die Bauhilfsarbeiter jetzt einen Lohn von 43 Pfg. jährlich jelagelegt haben, während hier die gelernten Arbeiter mit einem Jahreslohn von 32 Pfg. x abgepflegt werden. Man sage nicht, jene sind Sozialdemokraten. Ganz, aber die Arbeiter bei Böhmner auch. Erstärten doch die Geis selbst: Wohl seien hin und wieder Überstunden gemacht, jedoch ist auch eine erhebliche Zeit verfrist gearbeitet worden. Es ist eine Schmach, bei den hohen Lebensmittelpreisen z. die Arbeiterchaft mit solchen Löhnen abzukommen. Sie sind gezwungen, so auch hier die Arbeitsverhältnisse von einer Nachprobe setzen kann. Verhandlungen, die am Montag stattfanden, ließen uns den Gedanken aussprechen, daß der Streit beendet würde. Die Arbeiterchaft hatte ihre Forderung: für alle eine Zulage von 5 Pfg. auf 3 Pfg. reduziert, so schwer es ihr wurde und so beschänt sie war. 10 Pfg. Zuschlag zu verlangen, die hätte damit die Löhne der anderen Berufe deucht nicht erreicht. Da war es für die Arbeiter ein Schlag ins Gesicht, als die Kommission ein Schiedsgericht machte, das nur 2 Pfg. bewilligt, außerdem aber eine Anzahl Kollegen nicht wieder eingepflegt wurde und der Anwalt dieser Leute den Prozess zu überlegen sei. Die Ausständigen leisteten mit 114 gegen 8 Stimmen in arbeiter Abstimmung ab, unter solchen Umständen der Streik zu beendigen und hatten der Zeit, wo die Funktion der Arbeiterchaft ein größeres Entgegenkommen zeigen wird.

Zum Ausstand der Reifschmiede von Garret Smith. Eine Verhandlung zwischen Firma und Arbeiterchaft ist bis heute noch nicht erfolgt. Die Firma bewillt jedoch die Zeit und renoviert die Werkstatt, bezweckt die Fertigung usw. so daß die Arbeiter noch dieser Richtung vorwiegend betätigt werden. Ob nach der andern Richtung, das wird die Zeit lehren. Gewissen dürfte nun die Verantwortlichkeit in der Festlegung eines Lohns zu veranlassen, Arbeiter der Reifschmiede zu veranlassen, welche Löhne ab und wurde entlassen. Einem Schloffer der Schloffer 3 wurde dann dasselbe Angebot gemacht, er lehnte jedoch ab und sollte entlassen werden. Herr Reifschmied hatte vorher schon zu Lohn gesagt: „Ja, für fünf bis wieder freier.“ Hatte das die Schloffer schon erregt, so veranlaßte

die Antwort an die Arbeiter, welche Herrn Winkelmann um Zurücknahme der Entlassung ersuchten, daß sämtliche (28 Schloffer) die Arbeit niederlegten. Herr Winkelmann scheint nicht froh zu sein, wenn nicht die Arbeiter ein oder mehrerer Werkstätten seines Betriebes auf der Straße sind. Anders ist die Handlungsweise dieses Mannes im letzten Jahre, den Arbeitern gegenüber, nicht zu erklären.

Der Tischler Friedrich Stecher ersucht uns mitzuteilen, daß er nicht identisch ist mit dem Tischler Stecher, der den „Arbeitswilligen“ bei Schüler in der Vogelgreiffstraße spielt.

Eine Freisprechung. Der Sozialdemokratische Verein in Barleben und einige andre dortige Vereine haben vom dem Genossen Schmidt in Barleben zwei Zimmer gemietet, in denen Vereinsversammlungen und gefellige Abende stattfinden. Am 27. Dezember v. J. saßen in einem der Zimmer einige Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins. Bei Schmidt hielt sich gerade ein Bierfahrer auf, der mit einem Bierwagen der Aktien-Brauerei Neustadt nach Barleben gekommen war, um Bier zu liefern. Einem der Vereinsmitglieder forderte den Bierfahrer auf, den Vereinsmitgliedern ein paar Flaschen Bier zum besten zu geben, was der Mann denn auch tat. Der gerade auf der Straße anwesende Genarm Binzelberg hörte die Aufforderung und sah, daß Bier getrunken wurde. Er erstattete gegen Schmidt Anzeige wegen unbefugter Ausübung der Schankwirtschaft. (1) Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage. Sie behauptete, daß Schmidt nicht bloß am 27. Dezember, sondern schon seit längerer Zeit Schankwirtschaft betriebe, indem er für die Zusammenkünfte der bei ihm tagenden Vereine das Bier liefere. Zu der heutigen Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht Neustadt stellte sich heraus, daß Schmidt im Auftrage der Vereine die von ihnen benötigten Quantitäten Bier kauft, ohne einen Pfennig Nutzen davon zu haben. Da ein Gewerbebetrieb die Absicht, Gewinn zu erzielen voraussetzt und bei dem Vorfall vom 27. Dezember schon gar nicht von einer strafbaren Handlung die Rede sein konnte, kam das Gericht zur Freisprechung. Es ging aber noch weiter und belastete auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Landsberg, die Staatskasse mit den Kosten der Verteidigung.

Unfall. Der Klempner Max G. war am Sonnabend während der Arbeit infolge Brechens der Leiter gefallen. Er zog sich dadurch einen Knöchelbruch zu, der am Montag die Ueberführung in das allstädtische Krankenhaus notwendig machte.

Ausgebroschene Strafgefangene. Den Justizbehörden in Magdeburg wird das neue Gefängnis nur wenig Freunde bereiten. Den Umzug benutzte ein Gefängnisinspektions-Assistent, um Unter-suchungen vorzunehmen und jetzt haben auch schon drei Gefangene einen erfolgreichen Ausbruchsvoruch aus dem Gefängnis gemacht. Die drei haben in letzter Nacht die goldene Freiheit wiedergewonnen. Von den drei Ausgebrochenen hat einer (ein „schwerer Junge“) 11 Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Ein anderer ist ein Sudenburger namens Köhne. Die drei Gefangenen befanden sich mit noch einem vierten im Lazarett, wo aus sie die Flucht bewerkstelligten. Sie gelangten durch die Ventilation auf das Dach des Lazarett. Von dort ließen sie sich auf das Feld hinab, indem sie drei Bettlaken und drei Bettdecken zusammenschlopfen. Diese „Leiter“ sollen auf den Hügel befindliche Beamte morgens beim Vorbeifahren gesehen haben; sie meldeten dies bei der Polizeiwache (Waghof), worauf die Gefängnisverwaltung sofort benachrichtigt wurde. Die Untersuchung ergab das Fehlen der drei; die Behörden veranfalteten eine genaue Ortsbefichtigung, erwischt wurde von den Ausreißern bis jetzt noch keine. Die drei Gefangenen haben sich in der Nacht einen Selbstmordversuch gemacht haben. Ausbruchlicher scheint das neue Gefängnis nicht zu sein.

Auf der Hochzeitsreise vergiftet?

(Eigener Bericht.)
A. München, 10. April.

Unter ungeheurem Andrang des Publikums — die reservierten Plätze sind natürlich wieder von sensationslüsternen Damen der „Bejeren“ Gesellschaft mit Beschlag belegt — begann heute Vormittag vor der 1. Strafkammer des Landgerichts München I die Verhandlung gegen den 46 Jahre alten prakt. Arzt Dr. Johann Braunstein von Wipperfurth, Reg.-Bez. Köln, wegen eines fortgesetzten Verbrechens des Betrugs und der Privatuntersuchung. Dr. Braunstein, der im Januar v. J. unter der schmerzlichen Anschuldigung, während der Hochzeitsreise seine aus Halle a. S. gebürtige Ehefrau durch Gift tödeter zu haben, um deren bedeutendes Vermögen an sich zu bringen, verhaftet wurde, befindet sich also mehr als 14 Jahr in Untersuchungshaft. Die Untersuchung wegen Mordes ist zwar abgeschlossen, doch ist es bei dem hartnäckigen Leugnen des Angeklagten noch fraglich, ob die vom Staatsanwalt gesammelten Indizienbeweise soweit ausreichen, um Dr. Braunstein vor das Schwurgericht zu verweisen zu können.

Die dem Dr. Braunstein zur Last gelegten Morte stehen zwar in direktem Zusammenhang mit dem ihm zur Last gelegten Gattenmord, doch wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen die Anklage wegen Betrugs und Urkundenfälschung von jener des Mordes getrennt.

Der Fall selbst, der wieder ein getreues Spiegelbild einer bürgerlichen Ehe zeigt und den sogenannten bürgerlichen Gleichmarkt mit seinen Begleitererscheinungen grell beleuchtet, gibt wieder hinreichend Stoff zu einem Hintertreppentoman.

Die Grundlagen des Prozesses.

Der Angeklagte, der eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hat, übte einige Jahre in München seine Praxis als Spezialarzt für Nerven, Nieren- und Halskrankheiten aus. Ueber und über verschuldet, suchte er sich durch eine sogenannt „Bermunftsheirat“ aus seiner Mißere zu befreien. Dr. Braunstein trat mit einer Geitatsvermittlerin in Verbindung, die ihm eine in den dreißiger Jahren stehende Doppelwitwe namens Minna Wege in Halle a. S. zuführte. Am 18. November 1903 fand in Halle a. S. die Hochzeit statt, das neubermählte Paar unternahm eine Hochzeitsreise nach dem Süden, wobei es sich vorübergehend auch in Nürnberg und München aufhielt. Die junge Frau erkrankte bereits auf der Reise und starb am 26. November, also nach nur dreizehn-tägiger Ehe, in einem Hotel in Lugano. Die Leiche ließ Dr. Braunstein in Zürich verbrennen. Die Anklage legt ihm nun zur Last, daß er am 18. November, also sechs Tage nach der Hochzeit, an den Halleischen Wandverein in Halle, woselbst sich aus 74 000 Mk. in Hypothekenscheinen und etwa 40 000 Mk. Wertpapieren betragende Vermögen seiner Frau deponiert war, einen Brief gerichtet hat, den er unter Nachahmung der Schriftzüge und der Unterschrift seiner Frau falschte und worin die Schreiberin den Halleischen Wandverein ersuchte, ihr Guthaben, Kontos und Geld an die falsche Witwe der Deutschen Bank in München für ihr und ihres Mannes Konto zu übertragen. Daraufhin übertrug der Halleische Wandverein das Depot der Frau Braunstein unter dem 20. November an die Fikale der Deutschen Bank in München. Am 18. November also zwei Tage vorher, zahlte Dr. Braunstein bei der Unternehmungs Bank in München 600 Mk. ein und erzielte Auftrag zur an das in eines gemeinschaftlichen Kontos für sich und seine Gattin, das Dr. Braunstein verleiende Ehepaar ein Unterschrift.

Die Magdeburger Gewerkschaften im Jahre 1904.

II.
Reich war die Arbeit des Kartells: Beschrende Vorträge wurden veranstaltet, eine rege Agitationsarbeit geleistet, die Wahlen zum Gewerbegericht, Kaufmannsgericht, zu den Beisitzerstellen bei den unteren Verwaltungsbehörden und Arbeiterschiedsgerichten organisiert, das Arbeitersekretariat wurde vorbereitet, eine — später allerdings wieder fallen gelassene — Sterbefallunterstützung propagiert, die Vorkarrieren für die Kartellkonferenz erledigt und daneben noch die zahlreichen Anforderungen erfüllt, die von den einzelnen Gewerkschaften an das Kartell, was in den meisten Fällen heißt: an den Sekretär, gerichtet wurden. Das Jahr 1904 war ein Wahljahr, wie wir es in Magdeburg überhaupt noch nicht erlebt haben, denn zu den vielen, bereits erwähnten Wahlen kamen noch die Stadtverordnetenwahlen, bei denen gleichfalls das Kartell beteiligt war. Arbeit in Hülle und Fülle gab es also. Daß sie in Zukunft auf zwei Beamte verteilt werden kann, ist nur zu begrüßen, in sachlicher und persönlicher Hinsicht.

Ueber die Lohnbewegungen, die im Jahre 1904 von den einzelnen Berufen geführt wurden, enthält der Bericht sehr reichliche Angaben. Es war beabsichtigt, genaues Zahlenmaterial über die direkten Erfolge, welche die Arbeiter bei diesen Lohnbewegungen erzielten, wiederzugeben. Die Absicht scheiterte aber an der Schwierigkeit, das Material zu beschaffen. Wir geben aber nachstehend wieder, was der Sekretär zusammenfassend über die Erfolge der Lohnbewegung zu sagen weiß. Die Leser werden sehen, daß diese nicht gering anzuschlagen sind:

„Die Magdeburger Gewerkschaften hatten im Jahre 1904 insgesamt 115 Lohnbewegungen mit 9047 beteiligten Arbeitern zu führen. Davon entfallen auf Lohnbewegungen mit Streiks 31 mit 2328 Beteiligten; von diesen verliefen 21 mit 1472 Beteiligten völlig erfolgreich; 4 Streiks mit 331 Beteiligten hatten einen teilweisen Erfolg, da nicht alle Forderungen bewilligt wurden. 6 Streiks mit 525 Beteiligten endigten ohne Erfolg. Diese Streiks, die man als verlorne bezeichnet, äußerten später häufig ihre guten Wirkungen.“

Wenn wir diese 31 Streiks von den 115 Lohnbewegungen im Abzug bringen, so bleiben noch 84, die ohne Streik, also friedlich durchgeführt werden konnten. Daran sind 6719 Personen beteiligt. Die Zahl der Personen, die an den erzielten Erfolgen teilnehmen, ist natürlich bedeutend größer, da z. B. der Streik der 97 Stahlpoker bei Otto Gruhn den 700 dort beschäftigten Personen eine Lohnerhöhung brachte. Wir können daher die Gesamtsumme der Erhöhung des Einkommens der Arbeiter, die durch unsere Lohnbewegungen erzielte wurde, nicht genau angeben. Schätzungsweise kann man aber ruhig annehmen, daß die Arbeitereinkommen durch die Lohnbewegungen um 700 000 Mark gestiegen sind. Die Gesamteinnahme der Gewerkschaften beträgt 335 957,68 Mark. Davon müssen die Summen, die als Unterstühtungen an die Mitglieder zurückgezahlt sind in Höhe von 111 141,44 Mark in Abzug gebracht werden. Es bleiben danach 224 816,24 Mark. Diese für die Gewerkschaften aufgewendete Summe hat den Mitgliedern also etwa 300 Prozent Zinsen getragen; d. h. die in die Gewerkschaft hineingezahlten Beiträge sind den Arbeitern in Form von Lohnerhöhungen durch die Unternehmer in dreifacher Höhe zurückgezahlt, ganz zu schweigen von den moralischen Effekten der Lohnbewegungen, als da sind: bessere Behandlung, besserer Schutz vor Betriebsgefahren und Lebensverlängerung durch Arbeitszeitverkürzung! Wo ist der Lor, der diese Erfolge gering ansieht? Und wer unter unsern Mitgliedern kann noch vor einer Schwächung des Kampfscharakters der Gewerkschaften durch das Unterstühtungswesen reden? Aber auch einen andern Fingerzeig gibt die Bilanz unserer Lohnbewegungen. Man frage einmal die feindlichen Organisationen, was sie im Jahre 1904 für die Arbeiterchaft getan haben. Der blaue Brauerbund hat für seine Mitglieder eine Lohn-erhöhung erbeten und erhalten, für den Verrat, den er an der Gesamtarbeiterchaft verübt. Die Unternehmer haben den Judenlohn gewährt, weil sie den Juden eben noch gebrauchen müssen. Wo aber sind die Girsch-Dunderjchen und die Arist-lichen Aufzogenorganisationen geblieben, als die Arbeiterchaft um ihr Brot kämpfte? Wo sie nicht Streikbrecherdienste leisteten, wie bei den Stahlfabrikanten, wo sie nicht gezeigten. In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Die Gesamtzahl der Gewerkschaftler Magdeburgs war im Berichtsjahr 15 235 gegen 10 588 im Jahre 1903 und 9041 im Jahre 1902. Das ist ein schönes Wachstum, das um so höher anzuschlagen ist, weil es begleitet wird von einer innern Festigung der Organisationen. Die Fluktuationen im Mitgliederbestand sind bedeutend zurückgegangen. Der Abgang von insgesamt 4265 will bei 15 500 Mitgliedern nicht viel heißen, denn in dieser Zahl sind auch alle diejenigen, die abgereist sind oder zum Militär eingezogen wurden oder verstarben, oder endlich in andre Organisationen übertraten, mit enthalten. Nur 546 Mitglieder, darunter 121 weiblichen Geschlechts, mußten wegen Beitrags-erresten gestrichen oder ausgeschlossen werden bzw. traten freiwillig aus; also von 100 Mitgliedern nur 3,6; das ist ein deutlicher Beweis für die innere Festigung der Gewerkschaftsbewegung.

Die Gesamteinnahme der Gewerkschaften ist von 227 177,89 Mark im Jahre 1903 auf 335 957,68 Mark im Jahre 1904 gestiegen. Die Mehreinnahme beträgt also 108 779,79 Mark. Dieser Steigerung von circa 42 Prozent in den Einnahmen steht eine Steigerung von 28 Prozent der Mitgliederzahl gegenüber. Es ist also ganz erheblich mehr geleistet worden als in den Vorjahren.

Das Steigen und Fallen der ausgezahlten Unterstühtungen veranschaulicht die folgende Tabelle:

Es wurde gezahlt an

| Jahr | Streikende | Reisende | Arbeitslose | Sonstige Unterstühtung |
|------|-------------|-----------|-------------|------------------------|
| 1903 | 22 318,62 | 13 444,06 | 23 042,11 | 29 732,10 |
| 1904 | 40 203,04 | 12 630,95 | 27 920,45 | 30 386,96 |
| 1904 | + 17 884,42 | - 813,11 | + 4 878,38 | + 1 654,86 |

Insgesamt haben die Gewerkschaften aufgebracht:

| Jahr | Unterstühtungen | An die Hauptkasse abgeandt | Lotalkassenbestand |
|------|-----------------|----------------------------|--------------------|
| 1903 | 77 536,89 | 77 337,68 | 14 730,40 |
| 1904 | 111 141,44 | 118 277,45 | 32 392,06 |
| 1904 | + 33 604,55 | + 40 939,77 | + 17 661,66 |

So offenbar die Statistik über das Magdeburger Gewerkschaftsleben auf allen Gebieten rüstiges Wirken und erfolgreiches Gedeihen. Noch hat die hiesige Gewerkschaftsbewegung nicht alle Entwicklungsmöglichkeiten erschöpft; viele Stämpfer sind noch neu zu werben, reiche Tätigkeitsgebiete stehen noch offen. An Arbeit fehlt es also nicht. Daß sie erledigt werden wird, dafür bürgen die bisher erzielten Erfolge. —

Gewerkschaftsbewegung.

Die Pappdecker und Asphalteure von Leipzig traten nach einem Versammlungsbeschlusse vom 9. April gestern in den Ausstand. Ihre Forderungen bestehen nur in ein paar Pfennigen Lohnerrhöhung. Wie die Lohnkommission in der Versammlung berichtete, haben sich die Unternehmer auf nichts eingelassen. Sie schühen vor allen Dingen schlechten Geschäftsgang für das Nichtbewilligenkönnen vor. Seit 1896 ist es den Asphalteuren und Pappdeckern unmöglich gewesen, ihre Lage zu verbessern. Ständig sind ihre Klagen von den Unternehmern überhört worden, so daß jetzt nichts mehr übrig blieb, als die Arbeit niederzulegen. Der Zuzug nach Leipzig ist streng zu vermeiden.

Der Kampf im Kölner Brauergewerbe. Die Verhandlungen zwischen der Bonifortkommission und dem Syndikat der Brauereien verliefen ergebnislos. Die Kardinalforderung, Einstellung aller Ausgesperrten, wurde abgelehnt. Es wurde zugestanden, soweit Posten noch frei, Ausgesperrte einzustellen. Man wollte offenbar den Frieden nicht. Es ist möglich, daß der Kampf auf Rheingland-Westfalen überspringt, da allenthalben Maßregelungen organisierter Brauereiarbeiter vorgenommen werden. Die Situation in Köln ist glänzend. —

Achter Verbandstag der Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Leipzig, den 8. April.
In der gestrigen Abenditzung wurde die Statutenberatung zu Ende geführt. Die heutige Vormittagsitzung beschäftigte sich mit den Anträgen zum Streikreglement. Der Verbandstag beschloß: a. die Erhöhung der U n z u g z u n t e r s t ü t z u n g. Sie betrug bisher bei einer Entfernung von 20 bis 50 Kilometer 15 Mark, von über 50—100 Kilometer 25 Mark, von über 100 Kilometer 35 Mark. Sie beträgt jetzt 20, 30 und 40 Mark auf die angegebenen Entfernungen. Weiter wurde beschlossen, daß ein Streik schon beendet werden kann, wenn ein Drittel der Streikenden die Beendigung beschließt.

Ein fernerer Beschluß lautet: „Verweirgen ledige Kollegen die Abreise, so ist ihnen nach Ablauf der ersten Streikwoche die Unterstühtung auf die Hälfte zu reduzieren und nach Ablauf der zweiten Streikwoche ganz zu entziehen.“ (Zusatz zu § 20 des Streikreglements.) Als wichtige Neuerung ist auch der Beschluß zu bezeichnen, wonach die Bewilligung von Streiks und Sperrn durch die Hauptverwaltung unzulässig ist, wenn die Zahlstellen ihre Schulden an die Organisation noch nicht gedeckt haben. Ferner wurde die Zahl der Mitglieder, die einen Delegierten wählen dürfen, von 250—500 auf 500—700 erhöht. Kurz vor Schluß des Verbandstages entwickelte sich noch eine lebhafteste Debatte über einen vom Verbandstag angenommenen Antrag aus Spandau, der die Abschaffung der Affordarbeit verlangt. Diese Angelegenheit hat auch die früheren Verbandstage der Organisation schon beschäftigt, aber trotzdem sei, wie der Vorsitzende behauptet hervorhob, von einer Einschränkung der Affordarbeit noch nichts zu bemerken. Auch der heutige Beschluß werde an dem Uebel noch nicht viel zu ändern vermögen, weil die Bedingungen dazu noch nicht vorhanden seien. Die Voten für die Delegierten wurden auf 7 Mark festgesetzt.

Der Verbandstag nahm sodann noch folgende Anträge an: 1. „In Erwägung, daß die Unternehmer verpflichtet sind, jedem ihrer Arbeiter einen bestimmten Teil der Beiträge für die Kranken- und Alters- und Jubiläumsversicherung zu zahlen, beschließt der Verbandstag, daß die Organisation die Hälfte der von den Verbandsangehörigen zu zahlenden Beiträge für die Unterstühtungsvereinerung zu tragen hat. Ebenso beschließt der Verbandstag, daß Zahlstellen, die Lotalkassen haben, diese verpflichten, daß sie sich der Unterstühtungsvereinerung der in der Arbeiterbewegung Angestellten anzuschließen haben; die Zahlstellen haben die Hälfte dieser Beiträge ebenfalls zu tragen.“ 2. „Allen Verbandsbeamten sind acht Tage Ferien zu gewähren.“

Schließlich gelangte noch eine Resolution zur Annahme, die alle Zahlstellen verpflichtet, in Anbetracht der fortwährenden Preissteigerung aller Konsumartikel ihren Lotalkassen ein Mindestgehalt von 1800 Mark zu zahlen.

Der Hauptvorstand wurde um zwei Mitglieder vermehrt. Inwieweit die alten Beamten in Frage kommen, wählte der Verbandstag dieselben wieder; neugewählt wurden als zweiter Vorsitzender Brandmohr-Bremen, während bezüglich eines neu einzustellenden zweiten Vizepräsidenten dem Vorstand das Recht eingeräumt wurde, sich eine geeignete Persönlichkeit dazu heranzuziehen.

Nach Wahl der Revisoren bestimmte der Verbandstag zehn Delegierte zum nächsten Gewerkschaftskongress.

Als Termin des Inkrafttretens des neuen Statuts wurde der 1. Mai festgesetzt.

Damit waren die Arbeiten des Kongresses beendet. —

Achter Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer.

In Braunschweig trat gestern, Sonntag den 9. April, die achte Generalversammlung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands zusammen. Wir werden über seine Verhandlungen fortlaufend Bericht erstatten. Daß er einer der stärksten, wirtschaftlich bedeuksamsten und in vieler Hinsicht maßgebendsten ge-

schäftlichen Organisationen im Reiche ist, geht wieder recht überzeugend hervor aus dem uns vorliegenden gedruckten Bericht des Verbandsvorstandes.

Es handelt sich um zwei Berichtsjahre, und diese können für den Verband mit Recht als eine Periode außerordentlichen Erfolges bezeichnet werden. Die Mitgliederzahl ist um 46 627, von 82 223 auf 128 850, gestiegen; die Löhne sind durch die Lohnbewegungen und Streiks in beiden Jahren für etwa 130 000 Kollegen erhöht; die Arbeitszeit wurde in einer ganzen Reihe von Orten für einige zehntausend Maurer vergrößert, und in vielen Fällen ist auch in andern Punkten eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen erzielt. Zur Erreichung dieser Erfolge war eine sehr umfangreiche Lohn- und Streikbewegung notwendig. Der Sieg war dabei im allgemeinen auf Seite der Organisation. Die wenigen Niederlagen, die sie in einzelnen Orten erlitten, fallen bei dem Gesamtergebnis wenig ins Gewicht. „Nebenbei“ so bemerkt der Bericht, „ist es nicht richtig, wenn ein Streik, der damit endet, daß die Arbeiter die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen müssen, immer als eine Niederlage betrachtet wird. Die Erfahrung hat auch in der Regel nach Beendigung solcher Streiks die fruchtigen Forderungen ohne großes Widerstreben ganz oder teilweise bewilligen; in der Geschichte unseres Verbandes sind sogar eine ganze Anzahl Fälle vorgekommen, wo die Unternehmer innerhalb einiger Monate nach einer „Niederlage“ mehr bewilligten, oder an Löhnen zahlten, als vorher gefordert worden war. Und wenn es in den letzten 10 Jahren, von 1895 bis 1904, gelungen ist, in 899 Fällen, darunter in den letzten zwei Jahren in 267, die Lohnbewegungen ohne Streik mit Erfolg zu beenden, dann ist das nur auf die geführten Streiks im allgemeinen zurückzuführen. Wirkliche Niederlagen gibt es nur dort, wo die Arbeiter nach einem Streik, der ohne einen unmittelbaren Erfolg endete, auswärtsverkauften; solche Fälle kommen aber glücklicherweise heute nur noch selten vor.“ Es wird dann hingewiesen auf die Stellung der Unternehmer gegenüber der jüngsten Entwicklung des Verbandes und seinem steigenden Vordringen: „Um uns entgegenzuwirken und an einem weiteren Vordringen zu hindern, arbeiten sie seit Jahren an dem Ausbau ihrer Organisation, aber anscheinend ohne den erwarteten Erfolg. Auf der Generalversammlung ihres Verbandes haben die Arbeitgeber wiederholt beschlossen, resp. empfohlen, als Kampfmittel gegen die Arbeiter Entlassungslisten einzuführen, „schwarze Listen“ zu veröffentlichen, keine Arbeiter aus Streikorten anzustellen, einseitige Arbeitsnachweise zu errichten usw. Alle diese Maßnahmen sind seitens der Unternehmer sehr schlecht durchgeführt und haben nur soviel als wirksame Abwehrmittel nicht erwiesen. Aber auch der Haupttrumpf (Aussperrung), den man in den letzten Jahren häufiger gegen uns ausgespielt, hat seinen Zweck vollständig verfehlt. Das genaue Gegenteil ist dadurch erreicht. Die Ausperrungen haben wesentlich zur Stärkung unseres Verbandes beigetragen, was die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche die Ausperrungen in der Regel zur Folge hatten, sind so groß, daß dieselben durch Angriffsstreiks kaum hätten erreicht werden können.“ Diesen Umständen schreibt der Bericht es zu, daß die örtlichen Arbeitgeberorganisationen sich immer mehr dazu bequemen, der Verband als gleichberechtigten Faktor bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen anzuerkennen. Der Umkehrung der Meinungen scheint immer größere Kreise zu ziehen, denn selbst der bisher größte Gegner der Zeitgenossenschaft, der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Herr W. Jellisch, hat sich auf der vor kurzer Zeit tagenden Generalversammlung des Verbandes unter dem allgemeinen Beifall der Versammlung für die Abschließung von Tarifverträgen ausgesprochen.

Mit Dänemark, Schweden, Norwegen, Oesterreich und Ungarn sind Verträge endgültig abgeschlossen. Mit Italien ebenfalls; es fehlt nur noch die Unterzeichnung, und in Holland liegen Schlichterarbeiten nicht vor, so daß es in kurzer Zeit zum Abschluß kommen wird.

In der Spezialnachweisung über die Mitgliederbewegung wird auf den bedauerlichen Umstand hingewiesen, daß die Fluktuation der Mitglieder nach wie vor ganz bedeutend ist; in den beiden Berichtsjahren stiegen der Vermehrung der Mitgliederzahl von 46 627 nicht weniger als 124 496 Neuaufnahmen gegenüber.

Es kommen demnach 77 866 Verbesserungen in Betracht. Dazu mußten 61 012 Mitglieder wegen schuldender Beiträge gestrichen werden. Müßten keine Mitglieder wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden, so würden heute mindestens 80 Prozent der Maurer Deutschlands dem Verband angehören.

Dreizehnerbestanden am Schluß des Jahres 1900 914. Es ist in 2 Jahren eine Vermehrung um 127 eingetreten.

Die Nettoeinnahme von 1904 betrug in allen Teilen des Verbandes 2,2 Millionen Mark, die Ausgabe bei den Hauptkassen 1,5 Millionen Mark, das Vermögen des Verbandes 2,2 Millionen Mark. Möge der Verband so fortfahren! —

Provinz und Ungarn.

Gr.-Osterr. 3. April. (Hauptversammlung.) Am 4. April wurde eine Hauptversammlung der Sozialistischen Gr.-Osterr.-Bewegung im Reichshaus abgehalten, in welcher außer dem Schulvorstand nur 30 bis 40 Arbeiter anwesend waren. Die Verhandlungen über die Aufnahme von Mitgliedern für 1905—1907 wurde in Einmütigkeit beschlossen, die für 1905 festgesetzt. Hierbei wurde von unsern Delegierten ein Antrag auf eine entsprechende Beihilfe ausgesetzt, um die Zahl der Mitglieder zu erhöhen und ebenfalls für 1905 eine entsprechende Beihilfe für Mädchen fest 25 Mark 100 Pfennig festzusetzen. Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen. Ebenfalls wurde den Lehrerinnen der erhöhte Lohn zugestimmt. Eine längere Diskussion führte die prozedurliche Angelegenheit der Schulbeiträge herbei. Es wurde beschlossen, zwecks Prüfung dieser Frage im Herbst eine Hauptversammlung einzuberufen. —

Saßte. 11. April. (Kühlengasse vergiftet) wurden am Sonntag früh der Arbeiter Wadach und die Arbeiterin Gieslich. Es gelang, dem Arbeiter ins Leben zurückzurufen, während bei der Arbeiterin nur der Tod konstatiert werden konnte. —

Burg. 11. April. (Müftung, Ortskrankenkassen-Mitglieder!) Am Montag den 17. d. M. finden im „Kongresshaus“ Erfahrungs der Vertreter zu der Generalversammlung statt. Wir erziehen die organisierten Arbeiter, die Mitglied der Ortskrankenkassen sind, pünktlich und zahlreich zu erscheinen, damit nur Organisierte als Vertreter gewählt werden. Zu wählen sind drei Arbeitgebervertreter und acht Arbeitervertreter. Die Wahl der ersteren beginnt Punkt 8 Uhr, die der letzteren Punkt 8½ Uhr. —

Burg. 11. April. (Küpelstein.) Die Anlagen am Kaiser-Wilhelmplatz sind kaum neu hergerichtet, so ist auch schon von mutwilligen Beschädigungen zu berichten. Sonntag nacht sind dort mehrere die Einfassung bildende Sträucher herausgerissen worden. Hoffentlich gelingt es einmal, die Freveler auf frischer Tat abzufassen. —

Burg. 11. April. (In den Kanal gefallen) ist am Freitag abend die Frau eines Fischers, die ihrem Manne beim Grundziehen der Netze behilflich war. Zum Glück gelang es dem Manne, die Frau zu retten, die sich auch bald wieder von ihrem Schicksal erholt.

Holzerstadt, 10. April. (Unglücksfälle.) Der Klempnergehilfe Schulze mußte bei seiner Arbeit ein eisernes Staket übersteigen. Hierbei rutschte er plötzlich aus und blieb auf dem Staket hängen, wobei ihm der Leib aufgerissen wurde. Der Verunglückte mußte nach der Dr. Barthauer'schen Klinik gefahren werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Auf der Wilhelmstraße wurde heute nachmittags der 75 Jahre alte Arbeiter Jand von der elektrischen Straßenbahn erfasst und auf der Stelle tot gefahren. Während ging kurz vor dem Wagen über die Gleise, so daß es dem Wagenführer nicht möglich war, sein Fahrzeug zum Stehen zu bringen. Den Wagenführer trifft daher keine Schuld.

Liebertwoda, 11. April. (Ein Kohlenflöz entdeckt.) In der Nähe von Hohenleipisch bei der Dickschen Windmühle wurde beim Ausschachten eines Brunnen ein 6 Meter mächtiges Kohlenflöz in einer Tiefe von 9 Meter entdeckt. Die Kohle ist von guter Beschaffenheit; das Flöz liegt trocken.

Schönebeck, 10. April. (Eine Verichtigung.) Treffsahng und zum Bericht über die Parteiverammlung in Nr. 84 der „Volksstimme“ zu. Von der Aufnahme derselben, die übrigens an tatsächlichen Angaben weiter nichts enthält als die Mitteilung von seiner Abmeldung aus dem Volksverein, haben wir Abstand genommen, da die Kreisleitung auf Beschluß der Schönebecker Volksvereins-Verammlung sich mit der Angelegenheit beschäftigen wird.

Schönebeck, 11. April. (Herrn Dirschfelder) ist große Ehre widerfahren. Er ist neben dem Apotheker Quittner in der Montagssitzung der Stadtverordneten zum Stadtrat gewählt worden.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. April 1905.

Eine Prügellei. Die Bergarbeiter Oswald Tilgner, geboren 1882, und Gustav Tilgner, geboren 1874, zu Grube Merkur bei Dreßlau, gerieten am 21. Juli 1904 auf der Chaussee von Barbz nach Könnelitz mit dem Kirchenschwächer Kersten in Wortwechsel und verletzten ihn gemeinschaftlich. Gustav Tilgner mißhandelte auch den Kirchenschwächer Kersten, der auf Barbz mit einer Pistole vier Schüsse abgab. Das Schöffengericht in Barbz erkannte am 14. Januar d. J. gegen Oswald Tilgner auf 2 Monate Gefängnis, gegen Gustav Tilgner, der verheiratet ist, auf 3 Monate und 2 Tage Gefängnis. Die Berufungskammer erniedrigte die Strafe des Gustav Tilgner auf 1 Monat 2 Tage Gefängnis. Die Berufung des Oswald Tilgner wurde verworfen.

Betrug. Der verurteilte Steinhauser Friedrich Ratho aus Nutha, geboren 1867, wurde von der hiesigen Strafkammer am 21. März 1904 wegen vollendeten Betrugs in drei Fällen, verurteilt Betrugs in einem Falle, schweren Rückfallbetrugs in drei Fällen und einfachen Rückfallbetrugs in einem Falle zu 4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurteilt. Im Wiederholungsbetrug wurde festgestellt, daß Rückfallbetrug nicht vorliegt. Die Gesamtstrafe wurde daher auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust ermäßigt.

Der Rutscherparagraf. Wegen jahrelanger Straßenbahn-Transportgefährdung wurde der Landwirt Albert Uebe zu Niederebeneden, geboren 1872, mit 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis belegt.

Kartoffeldiebe. Der verurteilte Arbeiter Hermann Wiemann zu Leopoldshall, geboren 1866, und die Handelsfrau Amalie Kubley geb. Müller daselbst, geboren 1860, stahlen am 26. Januar d. J. in der Feldmark Stöffurt gemeinschaftlich aus einer Miede der Firma Bennede, Feder u. Co. vier Saß Kartoffeln, die sie auf einen Wagen luden. Der Gutsinspektor sah die Diebe ab. Die Kammer verurteilte Wiemann zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, Frau Kubley zu 3 Monaten Gefängnis.

Hausfriedensbruch. Der Arbeiter Otto Weider zu Gommern, geboren 1872, erhielt vom Schöffengericht am 16. Februar d. J. wegen versuchten Diebstahls in Verbindung mit Hausfriedensbruch 4 Wochen Gefängnis. Er wurde am 5. November 1904 nachts im Ziegenstall der Witwe Steinbock angetroffen. Die eingelegte Berufung wurde mit der Maßgabe verworfen, daß nur Hausfriedensbruch als erwiesen angenommen wurde.

Der Montignoso-Simplicissimus-Prozess.

In Dresden wird man an der am Montag vor den Stuttgarter Geschwornen verhandelten Majestätsbeleidigungs-klage gegen den „Simplicissimus“ wenig Freude haben. Den Anlaß zur Klage bot ein in der Spezialnummer „Familiensfest“ erscheinendes Bild „Wange Stunden einer hohen Frau“ und der Text zu demselben. In einer entsprechend rühmlichen Illustration von Wilhelm Schulz wird da erzählt, wie die verstorbenen sächsische Kronprinzessin sich dem Schlosse naht, in dem der Christbaum brennt, und draußen im Schnee lachend schneeförmig hineinschneit in die erleuchteten Fenster: „D nimm sie auf“.

Die Nummer wurde in Dresden beschlagnahmt und auf Anweisung über München in Stuttgart als dem Druckort unter Auflage gestellt. Man merkte dem Generalstaatsanwalt die Unlust an, die Klage vor den Geschwornen zu vertreten. Weder er noch der Vorliegende waren so recht im Klaren, womit eigentlich die Klage begründet werden könne. Während anfangs der Grund in dem Worte „verstoßen“ gesucht wurde, blieb zum Schluß nur der aus Bild und Text entspringende Gesamteindruck des Vorwurfs der Hartzigkeit als Unterlage der Klage übrig. Bezeichnend war, daß der Generalstaatsanwalt sich geradezu entschuldigte, daß er persönlich die Vertretung der Klage übernommen habe, es sei dies nur infolge des vorwiegenden Wochens erfolgten Rücktritts des Oberstaatsanwalts geschehen.

Das Beweisverfahren gestaltete sich kurz. Zunächst wurde konstatiert, daß die von der Verteidigung beantragte Beiziehung der ehegerichtlichen Akten und die Ladung der Gräfin Montignoso abgelehnt wurde, weil das Gericht die von der Verteidigung unter Beweis gestellten Tatsachen als richtig annahm. Daß das sächsische Hausgesetz vom verstorbenen König Georg dahin abgeändert wurde, daß eine Vereinigung der Gräfin Montignoso mit ihren Kindern völlig ausgeschlossen ist. Der angeklagte Redakteur Linnefogel lehnte jede Neußerung ab. Th. Th. Heine, der von der Verteidigung als Zeuge dafür geführt wird, daß die betreffende Nummer der Fronisierung der hiesigen Familienblätter vom Schlosse der „Gartenlaube“ und „Wochen“ gegolten habe, jagte in diesem Sinne aus. Das infrimierte Bild insbesondere habe sich gegen die nicht eheleichen Mitleid sondern plumper Spekulation auf die Philistermentalität entsprungene Stimmungsmache der Dresdener Sensationspresse gerichtet.

Der Generalstaatsanwalt verlangte trotzdem die Verurteilung, denn die Gräfin Montignoso sei nicht verstorben worden, sondern geflohen. Was am 22. Dezember geschehen sei, könne nicht zur Rechtfertigung des am 6. Dezember erschienenen Bildes angezogen werden. Der Vorwurf der Hartzigkeit sei zweifellos ein Vorwurf des sittlichen Defektes, also eine Beleidigung.

Der Verteidiger wies nochmals auf den Gesamtcharakter der Nummer hin, die eben die falsche Rührigkeit, die öde Klatschjudt und Klatschheit der Familienblätter verhöhen sollte, und bewies dies eingehend durch verschiedene Verlesungen aus der Nummer, die in dem überfüllten Auditorium und auf der Geschwornenbank große Heiterkeit hervorriefen. So verlas er aus dem graphologischen Briefkasten der Scherznummer die Antwort an einen Herrn Siegfried Meyer, aus dessen Handschrift der Redaktionsgraphologe herausließ, er beschäftigte sich mit zu vielen Dingen, folge den Wallungen plötzlicher Eingebung, habe eine unklare Liebe zur Kunst, lasse sich gern in schönen Stellungen fotografieren usw.

Verteidiger Hausmann vernicht den Beweis, daß Bild und Text sich gegen den jetzigen König richteten. Tatsächlich ausgeföhren sei die frühere Kronprinzessin worden durch den bekannten Erlaß des

Königs Georg, in dem von ihr als von einer Frau gesprochen wird, die im stillen längst gefallen sei. Unter dem Eindruck dieses Erlasses konnte der Angeklagte also schon am 6. Dezember 1904 an eine eidgebülligte Verlobung der Königin glauben. König Georg habe die Entscheidung offenbar seinem Sohne nicht überlassen wollen, weil er aus der sächsischen Geschichte gewußt habe, daß Männer zuweilen schwach sind, und die Gräfin Königsmarkt stand doch gewiß weit unter der Gräfin Montignoso. Ebenso groß wie die Prophetengabe des „Simplicissimus“, der am 6. Dezember voraussagt, was am 22. Dezember sich in Dresden buchstäblich erfüllt hat, sei die Naivität des Dresdener Polizeipräsidenten, das sich eingebildet hat, auf eine solche Auflage hin werde ein württembergisches Schwurgericht eine Verurteilung fällen. Wenn ein Bürger eine so haltlose Beleidigungsklage erheben würde, müßte er noch die Kosten zahlen. Das freilich habe der König von Sachsen nicht zu befürchten. Strafbares sei nicht gesagt worden, denn es sei wahr, doppelt wahr, daß am 22. Dezember 1904 die Gräfin Montignoso verstorben worden sei.

Nach etwa viertelstündiger Beratung veränderten die Geschwornen den Freispruch, der von dem Auditorium mit lauten Bravo!-Rufen aufgenommen wurde.

Es ist nicht zu übersehen, daß der König von Sachsen eigenhändig den Strafantrag unterzeichnet hat. Der Ausgang des Prozesses ist ein neuer Beweis, wie überaus schlecht der sächsische König von seiner Umgebung beraten wird.

Kleine Chronik.

Bergmannstod.

Auf Beche „Bruchstraße“ bei Bockum stürzten zwei Bergleute in den Bremschacht und blieben auf der Stelle tot. — Auf Beche „Constantin“ verunglückte ein Bergmann tödlich, zwei andere wurden lebensgefährlich verletzt.

Ein Marineleutnant als Buchhändler.

Das Marinekriegsgericht in Kiel verurteilte den Leutnant zur See Bischoff vom Linienschiff „Braunschweig“ bei geheimer Verhandlung zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus sowie zur Ausschließung aus der Marine. Es handelte sich um tätliche Beleidigung und versuchte Verleitung Untergebener zum Meineid.

Das Baunglück in Madrid.

Die furchtbare Einsturzkatastrophen in Madrid hat zu Kundgebungen der Arbeiterbevölkerung und Zusammenstößen mit der Polizei geführt, bei denen zahlreiche Personen verletzt wurden. Tausende von Arbeitern, die Trauerfahrten mit sich führten, veranfaßten am Sonntag nachmittags eine Kundgebung. Als sie die Unglücksstätte erreicht hatten, kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, welche die Manifestanten zerstreuen wollte. Die Gendarmen machten von ihrer Waffe Gebrauch; zahlreiche Arbeiter und Polizisten wurden verwundet, Weiber und Kinder im Gedränge niedergeworfen. Die Aufregung unter den Arbeitern dauert fort, man befürchtet neue Zusammenstöße. Bisher sind 42 Leichen und 87 Verwundete geborgen, 22 Arbeiter werden noch vermisst. Arbeiter, in Gruppen zu 50 Mann abgeteilt, graben tiefe Schächte, um die Verletzten herauszufördern.

Von dem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Polizei verzeichnet die Scherzpresse folgende neueste Meldung: Bei der gestrigen Auflösung der Arbeiter-Kundgebung ist ein Arbeiter getötet und 17 verwundet worden. Elf andere wurden verhaftet. Als die Polizisten alle Revolverpatronen verschossen hatten, schritten Kavallerie und Gendarmen ein. Der Wagen des Bauteurministers geriet unter die Manifestanten und wurde mit einem Steinbägel überschüttet.

Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Königs, durch den die Minister ermächtigt werden, Gelbammungen für die beim Einsturz des Wasserreservoirs Verunglückten und die Hinterbliebenen der Getöteten einzuleiten.

Warenhaus Gebr. Barasch

Ausnahme-
Preise

Zum Palmsonntag

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

| | | |
|--------------------------------------|----|--------|
| Weizenmehl 00 | 13 | 50 Pf. |
| Kaiser-Auszugmehl | 15 | 50 Pf. |
| Budapester Auszugmehl | 20 | 50 Pf. |
| Vollständig backfertiges Backmehl | 29 | 50 Pf. |

| | | |
|-------------------|----|--------|
| Rosinen große | 37 | 28 Pf. |
| Feinste Korinthen | 33 | 25 Pf. |
| Sultaninen | 36 | 33 Pf. |
| Mandeln süß | 85 | 50 Pf. |
| Mandeln bitter | 95 | 50 Pf. |
| Zitronat | 70 | 50 Pf. |

| | | |
|----------------------------------|---|--------|
| Backpulver | 5 | 50 Pf. |
| Puddingpulver | 9 | 50 Pf. |
| Vanillin-Zucker | 5 | 50 Pf. |
| Zitronat und Küchengewürz-Oel | 6 | 50 Pf. |

| | | |
|-------------------|------|--------|
| Amerikan. Schmalz | 48 | 50 Pf. |
| Beste Backbutter | 1.14 | 50 Pf. |

| | | |
|----------------------------|----|--------|
| Frische grosse Landeier | 82 | 50 Pf. |
|----------------------------|----|--------|

| | | |
|-----------|----|--------|
| Ungarwein | 75 | 50 Pf. |
| Sherry | 90 | 50 Pf. |

Rüffet zum 1. Mai!

In wenig Wochen feiern die organisierten Proletarier aller Länder den internationalen Gedenktag der Arbeit. Während sich die herrschenden Klassen aller Nationen waffenstarr gegenüberstehen, bereit, beim ersten Signal aufeinander loszuschlagen — drüben in Ostasien die männermordende Kriegsfurie den viertausendjährigen Kulturboden des gelben Mannes in eine Wüstenei verwandelt — in Europa die Dämonen des Chauvinismus Feuer anlegen zu einem neuen Weltbrande — lebt das Proletariat in dem einen Gedanken, die Zeit heraufzuführen, wo der Massenmord des Krieges ebensowenig möglich sein wird, wie die Ausbeutung und Knechtung des einzelnen Menschen durch den andern. Der 1. Mai ist der Tag, wo für diese gewaltige Idee Zeugnis abgelegt wird gleichzeitig in allen Orten der Erde, die eine sozialistische Gemeinde haben. Arbeiter und Arbeiterinnen unjres Verbreitungsbezirks rüffet mit Fleiß, damit die Maifeier auch dieses Jahr so imponant werde, wie es ihrer Bedeutung zukommt.

Hoch der 1. Mai!

Die Genickstarre.

Ueber die in letzter Zeit häufig aufgetretene Genickstarre herrscht noch große Unkenntnis. In Breslau hat ein Arzt einen Vortrag über die Genickstarre gehalten. Nach den Berichten schlesischer Blätter hat er folgendes angeführt: In Europa ist die Genickstarre zum erstenmal im Jahre 1805 aufgetreten. Sie hat damals in Genf gewütet. Einige Jahre später tauchte sie auch in einem Garderegiment in Berlin auf, wo sie durch Urlauber eingeschleppt worden war. In außereuropäischen Ländern sei diese Krankheit längst bekannt, vor allem in Japan, wo sie alljährlich erscheine. Es müsse aber konstatiert werden, daß sie noch selten einen so gefährlichen Charakter angenommen habe, als diesmal. Meist seien es junge Leute bis zum Alter von 30 Jahren, vor allem aber Kinder, welche davon ergriffen werden. Die Genickstarre gipfle in einer Gehirn- und Rückenmarkshautentzündung und habe viel gemeinames mit der Rippenfellentzündung. Der eigentliche Krankheitserreger, der in die Eiterkörper eindringe, sei ein kleiner nur mit dem Mikroskop wahrnehmbarer und im Jahre 1887 entdeckter Bazillus Diplococcus (Weichselbaum). Ist ein Kind von der Krankheit angesteckt, so tritt in bestimmter Zeit, als Zeichen der Gehirnanfektion, ein fast wahnsinniger Kopfschmerz ein. Das arme Kind stöhnt und greift fortwährend mit den Händen nach dem schmerzhaften Kopfe.

Das zweite Symptom äußert sich im Erbrechen und das dritte in der eigentlichen Genickstarre, d. h. in der vollständigen Steifheit des Genicks. Der von der Krankheit Befallene bohrt den Hinterkopf wie wahnsinnig in die Kissen. Jede seitliche Drehung verursacht ihm große Schmer-

zen. Der Kranke liegt zuletzt in hohem Fieber betäubtlos da, die Hände am Kopfe, die Füße an den Körper herangezogen. Die Gefährlichkeit der Krankheit geht daraus hervor, daß von 100 Personen 80 starben. Oft rafft sie den Kranken schon nach drei Stunden hin, oft erst nach wochenlangem Leiden. Die Hauspflege in einem solchen Krankheitsstadium ist die denkbar schwierigste. Hier kann meist nur die Krankenhauspflege helfen.

Wer die Krankheit übersteht, ist häufig noch mehr zu bedauern, als der, welcher ihr unterlegen ist. Keine Krankheit hinterläßt so große Nachteile, als diese. Die Folgen äußern sich in chronischen Wasserköpfen, in gänzlicher Taubheit und Blindheit. Die Mittel, deren sich der Arzt bisher in dieser Lage bediente, waren Eisumschläge und Vorbeugung des Erbrechens durch eine bestimmte Diät. Ein Hauptmittel, dessen sich die oberösterreichischen Aerzte mit Erfolg bedienen, ist die Punktion der Wirbelsäule, das heißt der Ablassung des Rückenmarkwassers. Nach Ablassung des Wassers fühle der Kranke sich erheblich wohler. Die mikroskopische Untersuchung des Rückenmarkwassers habe das Vorhandensein des obengenannten Bazillus als Krankheitserreger evident festgestellt.

Am meisten sei die Krankheit jetzt verbreitet in der Umgegend von Venthen, Müngsblütte und neuerdings in Kattowitz. Eine auffallende Erscheinung sei das Springen der Krankheit. Oft setze sie an einem Ende des Dorfes ein, um sofort am andern Ende des Dorfes aufzutreten. Eine Erklärung für das heftige Auftreten in Oberschlesien sei in dem dichten Zusammenwohnen der Bevölkerung zu suchen. Auch dafür sei die Erklärung erbracht, daß die Krankheit fast nur im Winter und Frühjahr auftritt. Diese Jahreszeiten sind dem Schnupfen am meisten förderlich, wobei vor allem die Nase und der Kopf in Mitleidenschaft gezogen werden. Nun ist aber gerade die Nase vermöge ihrer Verbindung mit dem Schädel das Hauptorgan, durch das der Bazillus seinen Eingang nach dem Gehirn nimmt. Man möge daher in Zeiten solcher Epidemien auf die Symptome des Schnupfens, so fern diesen nicht vorgebeugt werden kann, wohl achten.

Bermischte Nachrichten.

* **Das neue Heilverfahren gegen die Tuberkulose.** Seit alljährlich neue Mittel gegen die schreckliche Volkskrankheit in die Welt posant werden, ist das Publikum skeptisch geworden. Vor kurzem hieß es, Pikrinäure sei infolge dem tuberkulösen Zerstörungsprozess in den Lungen ein Heilmittel auch für die Tuberkulose sein. Aber die tuberkulösen Krankheiten hielten weiter Ernte und die vermeintlichen Heilmittel wurden schnell vergessen. Was Wunder, wenn jetzt die Presse es kaum mehr der Mühe wert hält, sich mit der von Professor Giuseppe Levi in Mailand vorgeschlagenen Heilmethode zu beschäftigen? — Und doch will Levi, der Dozent der Tierarzneikunde in vorzügliche Resultate von seiner Kur gesehen haben, und diese hat auch, theoretisch betrachtet, viel Einleuchtendes. Die Kur besteht in Injektionen von Rod in das Unterhautzellgewebe. Nun ist aber, wie das namentlich die Zodbbehandlung des Kröpfes gezeigt hat, die Einbringung von reinem Rod in den Blut-

kreislauf durchaus nicht gefahrlos. Die Entdeckung Lewis besteht in einer neuen Präparierung des Zods, die er geheim hält. Das Zod soll hierbei den Organismus instand setzen, selbst dieses Gegengift gegen die tuberkulösen Toxine zu produzieren. Bis jetzt liegen zahlreiche Beobachtungen am Tier, aber nur wenige Beobachtungen am Menschen vor. Der Gedanke, Zod zur Bekämpfung der Tuberkulose zu verwenden, ist nicht neu. Die als Strofukole bekannte Form der Kindertuberkulose behandelt man durch Zodbäder und Aufenthalt an der Meeresküste, wobei man den Zodgehalt der Luft und des Wassers als für die Heilwirkung wesentlich betrachtet. Schon 1848 schlug ein französischer Arzt Zodinhalationen bei Lungenschwindsucht vor; das Mittel erwies sich aber als zu irritierend für die Schleimhäute. Andere gaben Zod innerlich; Professor Durante in Rom machte mit gutem Erfolg bei lokaler Tuberkulose ein Gemisch von Zod und Zodal; Semmola und Mosekott schlugen Zodoform vor, aber keines dieser Mittel bewährte sich bei Lungentuberkulose. Sollte das Lewische Präparat glücklicher sein? Nach den vielen Enttäuschungen ist man skeptisch geworden, aber man sollte doch nicht soweit gehen, eine auf langjährigen Versuchen beruhende Methode einfach abzulehnen und so dem Urheber ihre weitere Prüfung zu erschweren.

* **Amerikanische Verteidigung.** Ein Schutzmann war kürzlich am Sonntag in einer New-Yorker Wirtschaft gewesen. Er hatte gesehen, daß Bier verkauft und getrunken wurde, und deshalb den Wirt angezeigt. Er wollte den Eid ablegen. „Einen Augenblick,“ so unterbrach ihn darauf der Verteidiger des Angeklagten, „Sie wollen beschwören, daß der Wirt Bier verkauft hat?“ „Ja.“ „Wissen Sie, was von dem Wirt gefordert worden ist?“ „Nawohl, Kalk und Tee.“ „Und was hat der Wirt gegeben?“ „Bier.“ „Woher wissen Sie, daß es Bier war?“ „Es sah aus wie Bier.“ „Haben Sie schon einmal Bier getrunken?“ „Ja? Nein!“ „Woher wissen Sie also wie Bier aussieht?“ „Ich weiß es eben!“ „Wie sieht kalter Tee aus?“ „Braun.“ „Wie sieht Bier aus?“ „Braun.“ „Wodurch unterscheiden sich die beiden im Aussehen?“ Der Zeuge schweigt eine Weile, dann sagt er: „Es roch aber wie Bier.“ „Nicht es nicht in jeder Wirtschaft nach Bier?“ „Nawohl!“ „Hört es auf zu riechen, wenn in der Bierwirtschaft ein Glas Tee getrunken wird?“ „Nein.“ „Woher wissen Sie also, daß der Inhalt des fraglichen Glases nach Bier roch?“ „Ich vermute es,“ sagte der Polizist. Da aber fiel der Verteidiger ihm donnernd ins Wort. „Euer Ehren,“ wendete er sich zum Richter mit allen Anzeichen vorzüglich gehendster Entrüstung: „Wir haben festgestellt, daß der Käufer sich ein Glas kalten Tees forderte, und daß der Wirt ihm ein Glas aus dem nächsten Zimmer brachte. Und nun kommt dieser Zeuge und will beschwören, daß der Tee Bier war, weil die Farbe und der Geruch ihm das Getränk als Bier erscheinen ließen. Wissen Sie — so wendet er sich zum Schutzmann — daß Sie im Begriff stehen, einen mindestens fahrlässigen Meineid zu schwören?“ Und zum Richter wendet: „Dieser Zeuge hat nichts Belastendes befunden. Ich beantrage Freisprechung.“ „No case“, das heißt „der Beweis für die Schuld des Angeklagten ist nicht erbracht,“ entschied der Richter.

Genilleton.

Wachstum verboten.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Viebig.

(51. Fortsetzung.)

Zadwiga glaubte den Beichtstuhl noch warm zu finden; eine qualende Reugier erfaßte sie: was mochte das Mädchen alles hier durch das mit dunklen Gardinen verhangene Gitter geklüstert haben? Was Gorka sich wohl dabei gedacht haben mochte? Ob in seine Augen da auch das unruhige Glitzern gekommen war und in seine Stirn die Rote?!

Sie war erst beruhigt, als trat der jähren Stimme des Vikars das häusliche Organ des alten Propstes an ihr Ohr drang.

Gorka war zu Schäfer Dudes Mitte gegangen. Dort war nun wirklich der Tod in der Stube. Gestern Abend noch war die alte Nepomucena „zu Hofe“ gegangen, aber heute früh war der Schäfer angewartet von einem harten Klopfen. Es klopfte, als schlug eine mit einem Stein aufgetriebene Kugel. Da wußte Ruba Dufel: das war der Tod, der lag oben und meldete sich an. Und als er nach seiner Ehefrau guckte, sah die wie immer aufrecht in den Kissen — platt liegen konnte sie schon seit einem Jahr nicht mehr — und rang nach Atem; aber die Augen waren glasiger, die Nase spitzer. Er weckte die Filomena, daß sie auf die Mutter warte, und machte sich selber auf nach Pociha-Dorf. Der Lehrer sollte ihm nach Poznan*) an die Michalina schreiben, daß sie schnell heimkomme, auf daß ihre Großmutter sie noch sehne.

Der Lehrer hatte geschrieben — einen Groschen für die Bemühung, einen Groschen fürs Papier, einen Groschen für die Postkarte — beruhigt hatte sich der Alte wieder heimgegeben wollen, da war er angerufen worden aus der Giotka Tür.

Wollte er nicht einmal nach ihr sehen? Der Doktor

war für nichts gut, nicht einmal Pferde und Schweine verstand der zu kurieren! Die Giotka hatte wahrlich lange genug geduldet. Da hatte sie nun ein bißchen zum Tanz aufgepielt am heiligen-drei-königstag, hatte beim Nachhausegehen — da sie ein ganz klein wenig betrunken war — nur ein Stündchen vielleicht auf den Steinen gelegen, und nun war sie schon wieder so krank! Kalt war's freilich gewesen; den Leuten, die morgens Versteine und Kreide zur Kirche getragen hatten, um diese Weichen zu lassen zum Schutz gegen böse Geister, waren die Finger erfroren. Oder ob sie vielleicht „verruhen“ war? Man hatte schon die Probe darauf gemacht und brennende noble ins Wasser geworfen.

Fast sämtliche Weiber des Dorfes waren um die Giotka versammelt, die in brennender Fieberhitze lag. Sie beteten und klagten: die Giotka würde wohl sterben, wenn nicht die heilige Mutter Gnade gab, und Dufel, der Alte, sie heilte!

Dufel war ein wenig gekränkt; warum hatte man ihn denn nicht schon längst geholt, gleich damals nach der Giotka Unfall? Da hätte die in acht Tagen wieder getanzt!

Die Weiber entschuldigeten sich; man hatte doch nicht gekonnt, denn der gnädige Herr aus Niemczyce hatte ja den Doktor geschickt, und er wußte doch: Doktor und Schäfer kurieren nicht zusammen!

Der alte Schäfer lächelte geringschätzig: so ein junger Mensch, wenn der auch in Büchern Lesen gelernt hatte, was wußte der von den geheimnisvollen Kräften, die da wirkten zwischen Erde, Wasser, Luft?!

Er hieß die Weiber die Kranke auf den Bauch legen und hieß sie dann alle rindum niederknien. Er selber machte das Zeichen des Kreuzes dreimal über die entzündeten Wunden, wendete sich gegen Osten und sprach leise, dreimal:

„Noch, ich sage dir:
Sch hinaus, geh hinein,
Geh in Gottes Haus hinein.“

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Und er pustete dreimal: nun war das Hebel weggeblasen gen Sonnenaufgang. Nun ging es, woher es gekommen: zurück zu Gott, dem Allmächtigen, der es gefordert hatte. Hier hatte der Tod noch nicht auf dem Dache geklopft.

Aber daheim, bei der Nepomucena, gab's keine Verbesserung mehr; man soll auch nicht wehren, wo der Tod geklopft hat. Dufel fand sein Weib bedeutend jähler, als er verlassen hatte. Er sah's an der Nase, um die er sich den Leib bereits mit dem Finger gewischt.

Die Filomena saß beim Bett und weinte; ihre zu Füßen hauchte der kleine Rado, der sich mit verwunderten Augen der Mutter anstarrte. Sie sah zu. Diese war ganz reinknastlos, wie wenn man eine Tochter noch Entelkind. Zadwiga hatte Brief an die Michalina schon fort war, sie hätte nicht bleiben können, einen Segen kriegte sie nun von der Mutter!

Der alte Schäfer zupfte sich an den Ohren. Schafwoll und hielt das seiner Frau zu. — er, der atmete noch! Aber ihre Hände, ihre Füße, sie waren erstarrt.

Eine grimmige Kälte hatte sich über die Blut und schon durch alle Fugen der Stube. Denn der großen Miß der Lehmvand hinter dem Bett, der sie und ihres dem alten Weibe ins Gesicht. Aber das fühlte den Zugwind nicht mehr.

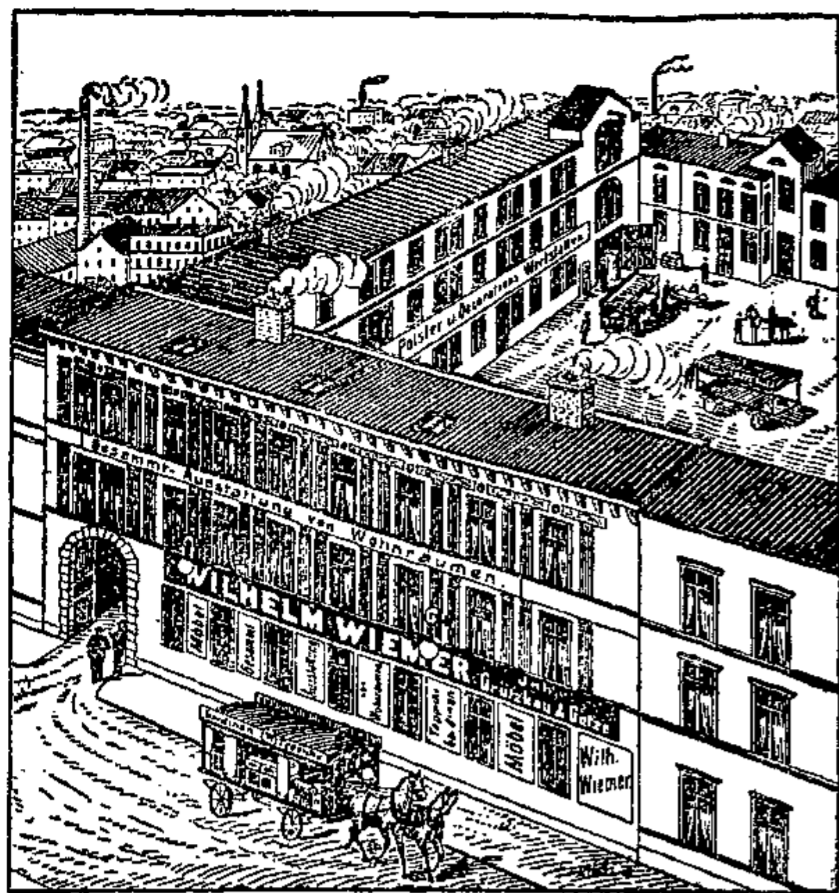
Der Vikar kam. Da er auf die Fragen der Berichte keine Antwort mehr erwarten konnte — die müden Augen schloffen sich schon — gab er der Sterbenden rasch die letzte Delung. Die Wachskerze, zu Lichtmaß geweiht, brannte, der kleine Messner hinter dem Weichlichen rechte sich auf den Behen, um ja was vom Sterben zu sehen zu kriegen, die Filomena betete laut, und draußen vor der Tür antwortete das Gemurmel der versammelten Nachbarinnen.

Es war um die Stunde, in der die Nepomucena sonst zu Hofe zu gehen pflegte, daß sie sich noch einmal belebte. Sie streckte die Arme aus, damit man ihr helfe. Wie, wollte sie sich erheben, aus dem Bett steigen und wandeln?! Fast schien es so. Und sie sagte: „Dufel“ und in einem Nöckel: dann noch etwas, das man nicht mehr verstand. Unruhig glitt ihre Blide zur Tür — einen Fuß noch streckte sie aus dem Bett, dann war's zu Ende.

Nun konnte sie platt liegen. Man deckte ihr ihre Nacht übers Gesicht.

*) Poznan.

Fortsetzung folgt.



Wilhelm Wiemer
 Inh.: Grützkau & Götze
Peterstr. 17.

Eine Uhr erhält jeder Käufer **gratis**
 bei Kauf einer Einrichtung

Möbel!

- Stufen
- Schänke b. 29 Mk.
- Sofafische b. 15 Mk.
- Stuhlbau
- Werkb. b. 24 Mk.
- Stühle b. 3 Mk.
- Stühle
- Stühle b. 3 Mk.
- Stühle
- Stühle b. 3 Mk.
- Sofas b. 39 Mk.
- Stühle
- Stühle b. 3 Mk.
- Stühle
- Stühle b. 3 Mk.
- Stühle
- Stühle b. 3 Mk.
- Stühle
- Stühle b. 3 Mk.
- Stühle
- Stühle b. 3 Mk.

Für Maler etc.

- Bernsteinalack Pfd. 1 Mk. bis 1.20 Mk.
- Fußbodenlack Pfd. 60 Pf. bis 1.00 Mk.
- Eichenholzlack Pfd. 60 Pf. bis 1.00 Mk.
- Emaillack weiß Pfd. 1.00 Mk. bei 10 Pfd. 95 Pf.
- Außenlack Pfd. 1.40 Mk. bis 1.70 Mk.
- Leinölfirnis garantiert rein Pfd. 28 Pf. bei 10 Pfd. 26 Pf. Str. 24 Pf.
- Franz. Terpentin-Öl Pfd. 55 Pf. bei 10 Pfd. 50 Pf.
- Terpentinöl-Erfah Pfd. 35 Pf. bei 10 Pfd. 30 Pf.
- la. stretchfertige Oelfarben
- Metalllack, hell sehr feurig und deckfähig Pfd. 18 Pf. bei 10 Pfd. 15 Pf.
- Metalllack, dkl. Pfd. 15 Pf. bei 10 Pfd. 12 Pf.
- Fuß-Öl Pfd. 10 Pf. bei 10 Pfd. 8 Pf.
- Ölbleiweiß Pfd. 28 Pf. bei 10 Pfd. 25 Pf.
- Ölgrün hell und dunkel Pfd. 30 Pf. bei 10 Pfd. 25 Pf.
- Lithopone Pfd. 18 Pf. bei 10 Pfd. 15 Pf.
- Wandgrün Pfd. 18 Pf. bei 10 Pfd. 15 Pf.
- Neuleim Pfd. 20 Pf. bei 10 Pfd. 18 Pf.
- Pfd. 35 Pf. bei 10 Pfd. 30 Pf.

Erwin Prange
 Import en gros **Berlinerstrasse 23/24** Export en detail
 Fernsprecher 2122. 2628

Wieder eingetroffen!
Flugblatt des Simplicissimus
Die Gräfin Montignoso
 oder
Liebeslust und -leid in Florenz
 von Ludwig Thoma und Th. Th. Heine.
 — Preis 10 Pfg. —

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49

Billige Konfirmanden-Stiefel
 in großer Auswahl 2774
Buckau Ecke Gärtnerstraße W. Brandt Buckau

Adriaglut ist die epochemachendste Weinmarke der Gegenwart.
Adriaglut ist ein garant. reiner Naturwein ohne jed. künstl. Zusatz.
Adriaglut ist der beste Stärkungswein.
Adriaglut hat hohen natürlichen Eisengehalt.
Adriaglut ist daher unentbehrlich für Blutarmer u. Rekonvaleszenten.
Adriaglut zeichnet sich durch süßlichen, mild. u. voll. Geschmack aus.
Adriaglut wird aus diesem Grunde von Damen gern getrunken.
Adriaglut ist als Tafelwein selbst der besten Sorten vorzuziehen.
Adriaglut liefert, selbst verdünnt, den vorzüglichsten Tischwein.
Adriaglut ist in verdünntem Zustand der beste Wein für Kinder.
Adriaglut wird nur in 1/4 Originalflaschen (ca. 1/4 Liter) verkauft.
Adriaglut ist unglaublich billig = 1/4 Fl. Mk. 1.80.
Adriaglut ist derzeit der beliebteste Tischwein f. Gesunde u. Kranke.
Adriaglut sollte in keiner Familie fehlen.
 Heberall zu haben. 1312
 Generaldepot für Magdeburg u. Provinz: **Paul Ritter, Magdeburg-Neustadt.**

1600 000 Radfahrer!
 in allen Erdteilen empfohlen
New Departure
 Beste Freilauf-Nabe
Macht das Radeln zum Tanz.
 Durch jede Fahrradhandlung zu beziehen.
Romain Talbot, Berlin C. Alleinvertrieb für Deutschland

Buckau Buckau
 103 Schönebeckerstr. 103
Adolph Haeuber Nachf.
 Drogen- und Farbenhandlung
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Farben
 trockene und in Firnis geliebene, auch sofort kreisfertig
Lacke
 Möbellacke, Möbelpolitur, Fußboden-Öl-Glanzlack, Gullack in verschiedenen Farben
Firnis, braun und gebleicht
Pinselfarben in allen Gattungen
Leim — Bronzen
 Sikkativ- u. Terpentinöl — Malerlineale
Adolph Haeuber Nachf.
 103 Schönebeckerstr. 103

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
 um Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
 Neuestes seit 1865 festes Geschäft der Branche.
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 2658

Zur Konfirmation
 Um damit zu räumen, verkaufe von heute ab zu besonders billigen Preisen
Ohrringe, Broschen
Goldketten, Chemisierknöpfe
 und andre Goldwaren.
 Ferner empfehle ich **Wanduhren, Freischwinger** mit 14-Tage-Schlagwerk von 18 Mk. an, **silb. Herren-Remontoir-Uhren** von 16 Mk. an usw. usw.
 Für jede bei mir gekaufte Uhr 2 Jahre Garantie
Wilhelm Floricke
Uhrmacher, Halberstädterstr. 114/115.

Feurig süßer Kraft-Rotwein
Santa Lucia
 1/2 Liter mit Glas, 1.50 und 2.00 Mk. ist als Frühstück-Wein wie für 3068
Blutarmer und Schwache konkurrenzlos!
 Verkaufsstellen durch blaue Blechschilder an den Eingängen der Drogen- und besseren Kolonialwaren-Geschäfte kenntlich.
 Allein-Grosso-Vertrieb: **Aug. Linnecke, Magdeburg.**

Billige Stiefel!
 Altes Brücktor 2.

Spise-Kartoffeln
 Guter- & Ztr. 4.20, magnum bonum 3.20, Reg. 3.20, Räder 3.00, Salat-Delikat. 4.75, Dvalfrühblau Saal 4.75, Juli-Ritter-Saat 3.75 hat in prima Ware abgegeben. 1336
August Mäler, Bahnhofstr. 19.

Schuhwaren
 jedoch in soliden, dauerhaften Fabrikaten empfiehlt
W. Coors
 Sudenburg
 Halberstädterstraße 116.

Neuheiten in Anzug- und Paletot-Stoffen
 in grosser Auswahl eingetroffen
Rester! Mustercoupons!
Seiden-Atlas-Satin um schnell zu räumen per Meter Mk. **1.00**
 Grosse Auswahl in farbigen Westenstoffen
Tuchhandlung Ernst Island
 Kronprinzenstrasse No. 3 | 1 Minute vom Hauptbahnhof
 Telephone 4318

Elegante Mass-Kleidung

Verarbeitung von deutschen und englischen Stoffen! Beste Zutaten, gute Arbeit! Garantie für guten Sitz

empfiehlt **Ehrenfried Finke**
125 Breiteweg 126

Mehr wie billig!!

tiefer ich

Konfirmanten - Anzüge

9.00 12.00 15.00 19.00 Mt.

Knaben-Anzüge für Knaben von 2-6 Jahren 2.00 3.00 3.75-8.00 Mt.
Knaben-Anzüge für Knaben von 7-12 Jahren 5.00 6.00 7.00-15.00 Mt.
Herren-Anzüge in schwarz, grau und gestreift, fertiger Anzug 12 16 18-36 Mt.
Reinkleider von 2.00-9.00 Mt.

Sommer-Paletots

Tuch und Buckskin Reste und vom Stück
Vorzüglicher Sitz - Allerbeste Stoffe.

Carl Kriegsmann

Am Rathaus, Ecke Hauptwache
Rabatt-Marken

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Leih-Haus

3119 M. Birnbaum
2/3 Katharinenstr. 2/3
Eingang im Hausflur
Böbste Beleuchtung aller Wertgegenstände.

Nähmaschine, gut nähend, für 12 Mt. zu verkaufen. Bahnhofstr. 54 p. r.

Brot-Offerte.

Ein äußerst schmackhaftes, der Gesundheit dienendes **Brot!**
Liefert 1342

Wilhelm Benhold,
Kastanienstraße 40.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Tatsache

Ist und kann nicht bestritten werden, dass in meinem Geschäft jedem Käufer die grössten Vorteile in Auswahl, Billigkeit und kulanter Bedienung geboten werden!

Elegante Herren- und Knaben-Anzüge
Damen-Capes, Jacketts, Kostüme, Röcke etc.
Spezialhaus für komplette Wohnungs-Einrichtungen
schon mit einer Anzahlung von 3.00 Mark an
auf Abzahlung

S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, I.

Grösstes Kredithaus dieser Art am Platze!

- Büfets, Vertikos, Kleiderschränke,
- Wäscheschränke, Spiegelschränke,
- Kommoden, Spiegel, Trumeaus, Regalaturen, Sofas, Diwans, Teppiche, Gardinea, Tischdecken, Manufakturwaren, Kinderwagen, Nähmaschinen etc. etc.

Die bequemsten Teilzahlungen.
Die kleinste Anzahlung.
Die reichste Auswahl.
Abzahlung v. 1 Mk. an wöchentlich.



Gummi-Bälle!

von 4 Pf. an.

Gummi-Tischdecken in reiz. Mustern von 40 Pf. an.

Gummi-Wandschoner hinter Waschtische von 18 Pf. an.

Gummi-Tischläufer zum Schonen des Tischs in entzückenden Mustern von 45 Pf. an.

Gummi-Küchenspitzen von 3 Pf. an, in großer Musterauswahl.

Gummi-Tabletdecken in reiz. Mustern, von 5 Pf. an.

Gummi-Badehauben von 10 Pf. an.

Gummi-Garten-schläuche von 50 Pf. an per Meter.

Gummi-Wirtschafts-schürzen von 70 Pf. an.

Gummi-Kinderschürzen in entzück. Mustern u. modern. Façon von 30 Pf. an.

Gummi-Bettunterlagen abgepaßt und vom Stück, Reife bedeutend billiger. Unterlagen für Kinder von 10 Pf., für Erwachsene von 70 Pf. an.

Markttaschen

Wachstuch-Reste

Linoleum-Läufer von 58 Pf. an per Meter.

Linoleum-Teppiche von 2.25 Mt. an per Stück.

Linoleum-Teppiche mit Kante u. kleinen Flechern von 3.00 Mt. an.

Linoleum zum Auslegen ganzer Räume 2 Meter breit, von 90 Pf. an per Meter.

Linoleum-Vorlagen von 33 Pf. an.

Linoleum-Reste zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab

Sprindgeschäft für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum
1122
Johannisbergstrasse 2
gegenüber dem Rathaus-Kolonnaden.

Geschäfts-Eröffnung.

Ein geehrtes Publikum von **Sudenburg** mache darauf aufmerksam, daß ich **Wolfenbüttelerstraße 11** ein **Zigarren-Geschäft** eröffnet habe und bitte um zahlreichen Zuspruch. 1343
Hochachtungsvoll
August Lewandowsky.

Zur Jugendweihe und Konfirmation

empfehlen
Gratulationskarten in reicher Auswahl im Preise von 5 Pf. bis 1.50 Mt.
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstraße 49.

Burg. Burg.
Mein Geschäft befindet sich jetzt **Scharfauerstrasse No. 56.**
F. Streichhahn.

Tüchtige **Jackett-, Rock- und Paletot-Schneider** auf ff. Maßarbeit bei erhöhten Löhnen gesucht.
Heinrich Casper.

Allgemeine Ortskrankenkasse Halberstadt.

Zu der am Donnerstag den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Gerberstraße 15, stattfindenden **Generalversammlung** werden die Vertreter der Herren Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu zahlreichem Besuch hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Revisionsbericht und Dechargeerteilung.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes seitens der Arbeitnehmer.
4. Genehmigung der vom Vorstand festgesetzten Gehaltskala der Beamten.
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Aug. Winter, Vorsitzender. Emil Kindermann, Schriftführer.

Harzer Arbeiter-Sängerbund

Der Bundesvorstand gibt bekannt, daß das **XI. Sängerfest** am 13. August d. J. in **Wolfenbüttel** stattfindet.

Gesangsvereine, welche gewillt sind, dem Bunde beizutreten, können sich beim Bundesvorstand **Karl Friedrich, Halberstadt, Johannesbrunnen 40**, melden.

Küchenzettel der Magdeburger Volkshäuser
Gr. Marktstr. 21.
Mittwoch: Schränke mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Suppe mit Rindfleisch.

Biel Geld
erhält man auf jede Verhage.
Leihhaus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
Reu! Vollständig diskrete Abfertigung. 2923
Privat-Kontor. Zins-Ermäßigung.
Telefonnummer 2322.

Kanarienvogel
Kaufe
Kanarienvogel
ohne Gapp.
Zahlte 4.00 Mt. und höhere Preise.
Weibchen 1.00 Mt. 2884
J. Tischler, Annastr. 25.

Billige Schuhwaren!
Buckau, Schönebeckerstr. 98
A. Kleinfeld
Stadt-Theater.
Donnerstag den 13. April 1905
Die Jädin.

Gute Töpfersteine
(Rutscher) 3071
hat abgegeben im ganzen und einzeln, rund und vieredig, 30x30.
Heinrich Bögelsack
Sudenburg, Langeweg 43.

Fahrräder 75
Nur neue Modelle.
1 Jahr Garantie
m. Innenleitung, ff. Gummi

Hochelegante Strassenrenner jetzt nur 90
Hochelegante Tourenmaschinen kostet sonst 125 Mt.
mit prima rottem Gummi.
1 Jahr Garantie.
ca. 1000
Laufdecken à 4.50
ca. 1000
Luftschläuche à 3.50
sind netto abzugeben.

Ich nehme in Zahlung:
1 alte Decke mit 1 Mt.
1 alten Schlauch mit 1 Mt.
1000 Laternen von 75 Pf. an
Fußlampen 1.00 Mt.
Sofenpangen Paar 5 Pf.
Torpedo-Freilauf-Nabe
mit Rücktrittbremse
neuestes Modell
jetzt nur 17.50 Mt.
Freilaufnabe m. Einspannen 20.00 Mt.
sowie sämtliche Zubehörteile in größter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.
Reparaturen billigst.

Albert Brennecke
Sudenburg
Nur Ecke Westendstr.
Fernsprecher 1938.

Licht. Auspücker u. Zwickerin, auch Durchnäher u. Nagler sucht
A. Rosenberg, Unterstr. 1.

Allgem. Ortskrankenkasse
für verschiedene Berufe
zu Aschersleben.

Die statutenmäßige **April-Generalversammlung** findet am 3104
Sonntag den 15. April,
abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saale des „Goldenen Anker“ statt und werden die Vertreter der Kassemitglieder und der Arbeitgeber hiermit eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Tagesordnung:
1. Jahres- und Rechnungsbericht pro 1904;
2. Bericht des Ausschusses über die Prüfung der Jahresrechnung;
3. Dechargeerteilung;
4. Verschiedenes.
Aschersleben, den 10. April 1905.
Der Vorstand.

Dankagung. 3118
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die mir bei der Beerdigung meines innigstgeliebten Mannes und Vaters zuteil geworden sind, sowie für die schönen Kranzspenden spreche ich allen Freunden, Bekannten, den Herren Beamten und Kameraden von Jakob IV Neu-Stajfurt und den Verbandskameraden der Zahlstelle Agendorf des Bergarbeiter-Verbandes für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte meinen tiefgefühlten Dank aus. Auch danke ich für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes seitens des Verbandes von 60 Mark und des Landwehrvereins von 20 Mark Agendorf, den 9. April. M.
Die tieftrauerndste Kind.
Luise Pohlma

Braunstein nicht nur mit seinem Namen, sondern auch mit dem Namen seiner Frau verhaftet und an die Wand nach München zurückgeführt. Unter dem 28. November richtete die Filiale der Deutschen Bank an Frau Dr. Braunstein vorläufigerhand noch einmal die Anfrage, ob ihre aus Halle eingeflossenen Effekten auf ihr gemeinschaftliches Depot mit ihrem Ehemann oder auf ihren Namen allein deponiert werden solle, worauf Dr. Braunstein unter dem 28. November von Luzern aus an die Deutsche Bank in München in einem nieder geschriebenen Brief schrieb, daß die Wertpapiere in das gemeinschaftliche Depot für meinen Mann und mich gelegt werden sollen. Da ich kaum bin, so kann ich einweisen nicht nach München kommen. Ich bitte Sie daher, die 21 900 Mk. preuß. Kronen zu verkaufen und 10 000 Mk. möglichst bald an meinen Mann hierher zu senden. Untere Unterschrift haben Sie wohl von Luzern aus erhalten. Hochachtungsvoll Frau Minna Braunstein. Am gleichen Tage erfuhr Dr. Braunstein in einem mit seinem eigenen Namen unterzeichneten Brief die Deutsche Bank, angeblich im Auftrag seiner Ehefrau, die 10 000 Mk. an die Banca della Svizzera in Lugano zu senden. Die Deutsche Bank übernahm die 21 900 Mk. preuß. Kronen, überwies 12 500 Frs. nach Lugano und sandte unter dem 28. November Depotammelbeformular und Uebergaberechnung an das Ehepaar Braunstein. Am 28. November nachts 11 Uhr war aber Frau Braunstein gestorben. Trotzdem unterzeichnete Dr. Braunstein die beiden Schriftstücke nicht nur mit seinem Namen, sondern auch mit dem Namen seiner Frau unter Nachahmung ihrer Schriftzüge. Diese beiden Urkunden sandte Dr. Braunstein zwei Tage nach dem Tode seiner Frau an die Deutsche Bank, wobei er den Vermerk den Formulare vorsetzte, daß über das Depot sowie über alle eingehenden Gelder jeder von den Ehegatten für sich allein verfügen könne. Am 28. November ist seine Frau gestorben und bereits am 30. November erlosch Dr. Braunstein in München persönlich das ganze Depot. wietete gleichzeitig ein Stahlfach, legte aber keine Wertpapiere ein. Das Geld verwendete Dr. Braunstein teils zum Ankauf von afrikanischen Mineralwerten und jütändischen Pfandbriefen, teils deponierte er es unter eigenem Namen bei der Bayerischen Vereinsbank. Die 74 000 Mark Hypothekenscheine über sandte er an das Bankhaus Friedmann in Halle a. S. mit dem Auftrag, die Hypotheken zu veräußern; ebenso ließ er durch das gleiche Bankgeschäft eine Aktie des Halleischen Bankvereins verkaufen. Ein Testament war nach dem Tode der Frau nicht vorhanden. Da in der Person einer Frau Anna Siebers in Halle eine Stiefschwester der Verstorbenen vorhanden ist, so wäre nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs die Hinterlassenschaft nur zur Hälfte dem Dr. Braunstein, die andre Hälfte Frau Anna Siebers zugefallen. Die Anklage nimmt nun an, daß Dr. Braunstein Frau Siebers um die Hälfte des Nachlasses habe betrügen wollen, wie er auch den Verwandten seiner Frau von deren Tode heimlich Mitteilung gegeben ließ. Die Verwandten erfuhren von dem Tode erst, als sie die Behörden in Bewegung setzten. Die Anklage behauptet weiter, daß sich Dr. Braunstein unter Fälschung von Urkunden und unter unehrlichen Vorwänden gegenüber dem Halleischen Bankverein in den Besitz des Vermögens seiner Frau gebracht hat.

Die Verhandlung, die voraussichtlich vier Tage in Anspruch nehmen wird, findet im großen Schwurgerichtssaale statt. Es sind circa 30 Zeugen, meist Verwandte der Verstorbenen und Bankbeamte aus Halle a. S., erschienen.

Domproppst Malzi vor Gericht.

Als nächste Zeugin wird in der Sonnabendverhandlung die Witwe Schmidt, die Mutter der Hedwig Schmidt, vernommen. Ihre Tochter habe ihr von dem Vorgange bei dem Proppst nichts erzählt. Franz Werner habe oftmals in ihrer Wohnung verkehrt, ein unanständiger Verkehr zwischen Werner und ihrer Tochter sei ausgeschlossen. Es sei auch unwahr, daß Werner in ihrer (der Zeugin) Wohnung Katharina Zimmermann so gesagt habe, daß ein mit Wasser gefüllter Eimer umgefallen sei. Ihre Tochter sei ein sehr folgsames, wahrheitsliebendes und sittenreines Mädchen.

Der Widerruf des Franz Werner.

Der Zeuge Rechtsanwält Roth ist auf Eruchen des Proppstes am Abend des 17. Januar bei der Vernehmung des Franz Werner zugegen gewesen. Dem Knaben wurde sein schriftliches Geständnis, das er mit den beiden Mädchen, Katharina Zimmermann und Hedwig Schmidt, unanständigen Verkehr gehabt habe, daß sie Vaterchens und Mutterchens und „Hochzeit“ gespielt haben, vorgehalten. Der Knabe sagte aber: „Ich habe unterschrieben, es ist aber nicht wahr.“ Der Herr Proppst war darüber sehr aufgeregt und sagte zu Werner: „Hast Du das Schriftstück nicht freiwillig unterschrieben? Da verlegte Werner: Ja, nachdem Sie mich geschlagen hatten. Ich habe Dich aber bloß am Anfang geschlagen, verlegte der Herr Proppst. Es ist aber nicht wahr, sagte Werner. Werner fiel im Laufe der weiteren Vernehmung in Ohnmacht, er (Zeuge) habe dies aber für eine Komödie gehalten, denn der Knabe habe sich sofort wieder erholt.

Die Urkunde des Proppstes.

Auf Befragen des Angeklagten befanden die beiden Mädchen übereinstimmend: Der Proppst habe am 17. Januar eine goldene Uhrkette getragen. — Angekl.: Ich bemerke, ich habe niemals eine goldene Uhrkette, sondern stets eine Nickelkette getragen. Wie man da behaupten kann, ich habe eine goldene Uhrkette getragen, ist mir unbegreiflich. Begreiflich sind mir aber alsdann die andern Aussagen. — Der Angeklagte stammte bei diesen Worten mit dem Fuß heftig auf den Erdboden. — Vorf.: Ihr hört, was der Herr Proppst sagt, er habe überhaupt niemals eine goldene Uhrkette getragen. Wenn Ihr also bezüglich der Uhrkette die Unwahrheit gesagt habt, dann seien auch Eure andern Aussagen bezüglich des Vorgangs auf dem Fußboden und auf dem Sofa unwahr. — Beide Mädchen bemerkten übereinstimmend: Sie glauben, der Herr Proppst habe eine goldene Uhrkette getragen. Die Vorkommnisse auf dem Sofa usw. seien wahr. — Der Angeklagte behauptet nunmehr mit großer Lebhaftigkeit, er könne angesichts des ganzen Stundenplanes unmöglich die Zimmermann am Montag bestellt haben. Es sei das auch schon deshalb ausgeschlossen, weil er die Zimmermann am Montag „Lügnerin“ genannt und gesagt habe: „Schere Dich fort.“ — Die Zimmermann gibt dies zu, sie bleibt aber dabei, daß sie der Proppst Montag bestellt habe.

Eine Konfrontation.

Nach einer kurzen Pause ruft der Vorsitzende nochmals Katharina Zimmermann und Hedwig Schmidt vor den Richterlich. „Herr Proppst, ich will Ihnen nun Gelegenheit geben, an die beiden Mädchen Fragen zu stellen.“ — Angekl.: Ich habe bereits bei meiner ersten Vernehmung gesagt: Es ist nicht wahr, daß ich die Mädchen unzüchtig berührt oder irgendwelche Unanständigkeit begangen habe. Die ganze Geschichte muß auf einer Verwechslung beruhen. Ich habe einmüßig überredet, daß sie es schließlich selbst glauben. — Die beiden Mädchen erzählten die Szene auf dem Sofa vollständig aufgeregt. Als man mit nur erklären, daß die Mädchen entumlicht sind. Man kann mit nur erklären, daß die Mädchen entumlicht sind, daß ihnen etwas eingegeben worden ist, denn das was die Mädchen hier ausgesagt haben, ist un-

wahr. — Vorf.: Ihr hört, was der Herr Proppst sagt. Es muß ein Mißverständnis vorliegen, er hat mit Euch nicht Unflätigkeiten begangen? — Katharina Zimmermann: Doch ist es wahr. — Vorf.: Hedwig Schmidt, was sagt Du dazu? — Hedwig Schmidt: Es ist doch wahr. — Vorf.: Habt Ihr Euch vielleicht besprochen, gegen den Herrn Proppst etwas Unwahreres zu sagen? Beide Mädchen verneinen das. — Oberstaatsanwalt: Es paßiert Euch nicht, wenn Ihr jetzt erklärt, Ihr habt gelogen. Es wäre eine furchtbare Sünde, die Ihr bis in alle Ewigkeit schwer büßen müht, wenn Ihr die Unwahrheit sagt. Wenn also nicht alles wahr ist, dann ist es Eure heilige Pflicht, das jetzt zu sagen. — Beide Mädchen erklären, sie hätten die volle Wahrheit gesagt. — Ein Zeigler: Seid Ihr vielleicht der Meinung, weil Ihr am Anfang so ausgesagt, Ihr dabei bleiben müht? — Zeuginen: Nein. — Zeigler: Ist vielleicht nur ein Teil Eurer Aussagen wahr? — Zeuginen: Nein, es ist alles wahr. — Oberstaatsanwalt: Ihr hört, was der Herr Proppst sagt, es sei unwahr, was Ihr gesagt habt, Ihr müht Euch irren. — Katharina Zimmermann: Es ist doch wahr. — Hedwig Schmidt: Es ist doch wahr. — Auf Auffordern des Oberstaatsanwalts müssen die Mädchen nochmals genau eine Szene beschreiben, die aus Sittlichkeitsgründen nicht wiederzugeben ist. Oberstaatsanwalt: Ich ermahne Euch nochmals, Euch zu prüfen, ob Ihr die Wahrheit gesagt habt. Ich wiederhole, es wäre geradezu furchtbar, wenn Ihr den Herrn Domproppst nachschlechtig belästigt und ihn unglücklich machen würdet. Ist ist jetzt noch Zeit, habt Ihr gelogen? — Beide Mädchen erklären, daß sie die volle Wahrheit gesagt haben. — Angekl.: Haben die Mädchen sich über die Sache mit andern Mädchen unterhalten? — Die Mädchen verneinen das. — Oberstaatsanwalt: Das ist doch aber sehr natürlich, habt Ihr wirklich mit den andern Mädchen nicht über die Sache gesprochen? — Die Mädchen geben schließlich zu, einigemal mit andern Mädchen über die Vorgänge gesprochen zu haben. Auf nochmaliges eingehendes Befragen bleiben beide Mädchen dabei, die volle Wahrheit gesagt zu haben.

Hierauf folgt die Vernehmung der

Entscheidungszugegen.

Frau Weher: Zimmermann habe ihr einmal gesagt, daß seine Tochter Katharina sich herumtreibe und abends nicht nach Hause komme. — Schuhmacher Zimmermann bestreitet das; er habe zu Frau Weher nur gesagt, die Katharina sei ein großer Mißfang. — Kaufmann Bielefeld bekundet: Er habe sofort, als er von der Angelegenheit hörte, zu dem Vater der Katharina Zimmermann gesagt: Die ganze Geschichte ist unwahr, ich glaube nicht daran. Ich kannte den Herrn Domproppst schon, als er noch Kaplan war. Ich habe selbst vier Mädchen, diese waren die Lieblinge des verstorbenen Domproppstes. Der hat sie oftmals geliebt. Domproppst Malzi ist dagegen als ein Mann bekannt, der augenscheinlich für das weibliche Geschlecht kein Interesse hat. Das mühten geradezu Schlangen sein, die es vermögen, den Herrn Domproppst zu einer unflätlichen Handlung anzureizen. Der Herr Domproppst sei ein verschlossener Charakter und sieht sich nach dem weiblichen Geschlecht überhaupt nicht um. Ich wundere mich nur, daß er verhaftet worden ist. — Oberstaatsanwalt: Die Verhaftung hat sich der Herr Proppst zuschreiben; er ist verhaftet worden, weil er Mädchen vernommen hat.

Die folgende Zeugin ist die Handarbeitslehrerin Zimmer: Sie habe Katharina Zimmermann zur Rede gestellt, weil sie sich in der Kirche unmanierlich benommen habe. Daß sie Schülerinnen aufgefordert habe, der Zimmermann ins Gesicht zu spucken und zu schlagen, sei vollständig aus der Luft gegriffen. Das Dienstmädchen Bück bekundet: Der Proppst habe niemals eine goldene Uhrkette getragen. — Angekl.: Ich stelle mein ganzes Haus zur Verfügung, man wird keine goldene Uhrkette finden. — Oberstaatsanwalt: Das ist bereits geschehen, Herr Proppst. — Angekl.: Ich danke Ihnen, Herr Oberstaatsanwalt, von ganzem Herzen.

Lehrer Gröning bezeichnet

die Sittlichkeit unter der Vorwürf Schulfugenen als sehr schlimm. In den letzten Jahren seien vielfach zwischen Schülern und Schülerinnen Unflätigkeiten begangen worden. Mehrfach haben auch Schülerinnen Lehrer begehrt, sich an ihnen unflätig vergangen zu haben. Das habe sich aber stets als unwahr herausgestellt. — Oberstaatsanwalt: Es ist bekannt, daß Mädchen in einem gewissen Alter in sexuellen Dingen eine große Phantasie an den Tag legen. Herr Lehrer, sind Sie nicht auch der Meinung, daß Gemeindefugenen und Schülerinnen, wenn sie die Schule verlassen, in sexuellen Dingen vollständig aufgeklärt sind? — Zeuge: In Worms ganz bestimmt. — Lehrer Regis: Es sei ihm aufgefallen, daß Katharina Zimmermann und Hedwig Schmidt, obwohl sie nicht in einer Klasse saßen, stets zusammen gingen und sehr befreundet waren.

Auf die Vernehmung aller andern Zeugen wird verzichtet. Der Vorsitzende ruft nochmals Katharina Zimmermann und Hedwig Schmidt vor den Richterlich und ermahnt sie wiederholt eindringlich, zu sagen, ob sie die Wahrheit gesagt haben. Die Mädchen erklären Eindeutig, daß sie die volle Wahrheit gesagt haben. — Ein Zeigler: Habt Ihr vielleicht übertrieben? — Beide Mädchen verneinen und betauern, sie seien streng bei der Wahrheit geblieben.

Der Vorsitzende erklärt darauf die Beweisaufnahme für geschlossen und vertagt gegen 8½ Uhr abends die Verhandlung auf Montag, vormittags 9 Uhr.

Die Verhandlung am Montag beginnt mit dem

Blaidoyer

des Oberstaatsanwalts Dr. Schmidt. Er führte u. a. aus: Ich glaube, daß ich nach der Beweisaufnahme alles, was in der Anklage steht, aufrechterhalten muß. Der Zeuge Zimmermann hat nach seinen Angaben durch die Vernehmung bei der Kreisakademie nichts andres erzielen wollen, als daß sein Kind in eine andre Schule versetzt und dadurch dem Unterricht des Angeklagten entzogen werde. Das Kreisamt fand eine Vernehmung des Kindes für notwendig und nun hat das Mädchen ganz spontan erzählt, daß es der Angeklagte früher schon gefügt, in der Schule auffällig behandelt, zurückgehalten und der Unflätigkeit verdächtigt habe. Weiter bekundet das Mädchen, der Angeklagte habe es zu bestimmen versucht, die Eltern zu belügen, als er hörte, es habe die Vorgänge bezüglich des Rufens der Mutter erzählt. Die Verhandlung ergab, daß den Kindern die Unterrichtsschrift abgenommen wurde, daß sie der Angeklagte zu Liebhöfen genötigt, und daß er sich schließlich zu unflätlichen Angriffen hat verleiten lassen. Ich habe alles, was bisher festgestellt wurde, für erwiesen. Die Mißhandlung des Werner habe lediglich die Erpressung eines Geständnisses zum Zweck gehabt. Der Angeklagte habe zu einem Mittel gegriffen, das nach untrer moderner Anschauung allen Gefühlenohn spreche. Es sind dies die Mittel der Gewalt und der Mißhandlung, die den Schuldigen in das Zuchthaus bringen können. Aber alles, was voran, sprach auch dafür, daß die so erlangten „Geständnisse“ der Kinder nicht der Wahrheit entsprechen, und daß sie völlig unschuldig seien an dem, was der Angeklagte ihnen unterstellte. Er, der Oberstaatsanwalt, habe bereits in der Verhandlung vor auch heute kein Gehl daraus gemacht, daß er den Angeklagten für schuldig halte. In der Verhandlung habe sich nicht das geringste ergeben, was die Belastungszeugen unglaubwürdig erscheinen ließe. Der Schlüssel für die Tat liege darin, daß Malzi durch die eingehende Erörterung der Dinge aufgeregt, allmählich zum Ungehörigen gekommen sei. Er, der Staatsanwalt, bedauere den Angeklagten, aber das Gesetz könne kein Mittel. Ueber die Wittgottesdienste sei nach zu bemerken, daß sie auf die Aussagen und Meinungen der

Zeugen suggestiv einwirkten. Im weitern Verlauf seines Blaidoyers beantragt der Oberstaatsanwalt für die Mißhandlung des Werner 20 Mark und der Zimmermann 100 Mark Geldstrafe. Für die beiden Versuche des Sittlichkeitsverbrechens stellt er eine angemessene Gefängnisstrafe in das Ermessen des Gerichtes.

Die Verteidigung.

Verteidiger Justizrat Dr. Schmitt: Suggestion der Waffen ist zurückzuweisen. Der Proppst war und ist allgemein geachtet. Selbst ein evangelischer Pfarrer hat kürzlich, von der Unschuld des Herrn Proppstes überzeugt, versampelt, wenn er verurteilt wird, so wird er ein Opfer seines Berufs. Wegen der Mißhandlung der Zimmermann bestreite ich, daß dem Angeklagten die Beamtenqualität zukommt. Er bezieht keine Vergütung für den Religionsunterricht, auch untersteht er der Schuldisziplin nicht. Der Angeklagte hat als Pfarrer gehandelt. Es bleibt nur die Körperverletzung. Allein der Angeklagte hat das Zuchthausrecht im Falle Zimmermann nicht überschritten, da er das Mädchen wegen des Lügens bestrafen wollte. Der Angeklagte hat im guten Glauben gehandelt. Es muß also freisprechung in diesem Falle eintreten. Bezüglich der Mißhandlung des Werner: Ich sage, daß bei Vernehmung der Kinder immer die Fragen auf die Zunge gelegt werden mühten. Suggestive Fragen jetzt aber kein Kenntnis des Gegenstands voraus. Dieses ist bei vielen Zeugen des Angeklagten nicht zureichend. Nun hat der Angeklagte geschwiegen, bei seiner Vernehmung nicht wie ein juristisch gebildeter Mann gehandelt. Ein Jurist hätte auf obige Antworten angenommen, er habe es mit einem Geständnis zu tun. Ferner ist der Werner durchaus unglaubwürdig. Die Art seiner Bekanntschaft mit der Schmidt hat er hier auch unwahr geschildert. Auch seine Erziehung in der Familie war nicht die beste. Der größte Beweis seiner Unglaubwürdigkeit ist sein Verhalten nach der angeblichen Mißhandlung. Er hat fortgesetzt geschwiegen. Auch zeigte er keine Reue durch unehrliche Aussagen gegen den Proppst. Auf das Zeugnis einer derartigen Menschen hin kann ein unehrlicher Mann nicht verurteilt werden.

In der Nachmittags Sitzung behandelt der Verteidiger im weiteren Verlauf seiner Rede die Aussagen der beiden Mädchen. Selbst wenn man die Aussagen als wahr hinstelle, so werde er auch auf diesem Boden die Gründe anführen, die zu einer Freisprechung des Proppstes führen mühten. Nach den Ausführungen des Oberstaatsanwalts mühte in objektiver Beziehung der Zustand gänzlich verlegt worden sein und subjektiv eine wohlthätige Absicht vorgelegen haben. Der Verteidiger ging nun etwas näher auf die Vorgänge bezüglich der Anklage des verurteilten Sittlichkeitsverbrechens ein. — Es wird verlangt, daß die subjektiv unflätliche Handlung in volllätiger Absicht vorgenommen wird. Ich bin doch entgegengelegter Ansicht wie der Staatsanwalt. Ich verurteile ja auch die Kette und die Liebhöfen, die sich der Herr Proppst soll zu schulden haben kommen lassen, und der Herr Proppst wird es heute geradezu bestreiten. Dieses scheidet aber heute für mich ganz aus. Der Verteidiger stützt nun verschiedene Momente der Aussagen der Mädchen an, die die Unglaubwürdigkeit in einzelnen Beziehungen beweisen sollen. Es sei unmöglich, den Aussagen der Kinder vollständig zu trauen und ein verurteilendes Geständnis daraus zu bauen. Die Schilderungen der Katharina Zimmermann mit dem Hineinlegen auf das Sofa seien psychologisch rein unmöglich, während die Schilderungen der Hedwig Schmidt psychologisch möglich seien. —

Das Urteil.

Das Urteil gegen Domproppst Malzi ist am Montag abend gefällt worden. Es wurde gegen den Angeklagten wegen Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung in idealer Konkurrenz mit Nötigung auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe erkannt. Außerdem wurden ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt. —

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Sb. Petersburg, 11. April. In den jüdischen Provinzen, besonders in Nikolajew haben gestern ernste Unruhen stattgefunden. Die Menge zog unter Entfaltung von roten Fahnen und Abführung revolutionärer Lieder durch die Straßen der Stadt. Die Polizei war nicht imstande, die Kundgebungen zu verhindern, nahm jedoch einige Verhaftungen vor. —

Sb. Petersburg, 11. April. Die Polizei verhaftete einen Jäger, welcher Mitglied des Revolutionären Kaiserlichen Hauses ist und der revolutionäre Ideen an den Tag gelegt hatte. Er wurde überführt, als er einem Manne ein Papier überreichte, auf dem sich genaue Mitteilungen über die Zeiten der Spaziergänge des Zaren in Jaroslaw-Selo befanden. —

Petersburg, 10. April. In den Räumen der Freien ökonomischen Gesellschaft sollte heute ein allrussischer Adressentag tagen. 200 Delegierte aus ganz Rußland waren erschienen. Fragen allgemein-politischen Charakters standen auf der Tagesordnung. Außerdem sollten auch juristische Thematika erörtert werden. Kaum hatte jedoch die Sitzung begonnen, da erliefen der Redivertter nebst einer großen Anzahl Schulkollegen und bejaht im Namen des Geschehes, die Sitzung sofort aufzuheben. Dieses Vorgehen der Polizei hat eine außerordentliche Erbitterung hervorgerufen. —

Der russisch-japanische Krieg.

Sb. Petersburg, 11. April. In hiesigen Marnetkreisen glaubt man, daß Roschdjestwenski die Absicht hat, Saigon anzulassen, um dort dringende Reparaturen vorzunehmen. Die Mannschaft kurze Zeit zu gönnen und möglicherweise das Weichwerden des Negativs abzuwarten, gegebenenfalls sogar das Schmarren des Geschwader, welches die Dardanellen passieren dürfte. Man erwartet mit größter Spannung Nachrichten aus Batavia. —

Sb. Petersburg, 11. April. In Wladivostok sind fünf japanische Spione verhaftet. Bei einer in der Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden photographische Apparate mit Aufnahmen der Verteidigungswerke, Festungen und Anlagen in der Umgebung der Stadt gefunden. Neunzig Kopien der Aufnahmen waren bereits nach Japan abgehandelt worden. Die fünf Verhafteten werden in den nächsten Tagen gefesselt werden. —

Sb. London, 11. April. Exchange Telegraph-Ge. meldet aus Lahore, obgleich die Gesamtzahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe noch nicht bekannt ist, so geht doch aus den bereits vorliegenden Berichten über die Heftigkeit der Katastrophe hervor, daß die Anzahl der ums Leben gekommenen Personen jedenfalls die Höhe von 10 000 übersteigen wird. —

* Passet, 11. April. Die Genickstarre ist auch hier ausgedehnt. Der Kanonier Apri aus Bodum von der 1. Batterie der hiesigen Artillerie ist an der Krankheit gestorben. Weiter 20 Mann, die ebenfalls an Genickstarre erkrankten, wurden in Lazarett isoliert. —

Bereins-Kalender.

Frauen- und Mädchen-Wildungsvereins, Regensburg. Die Versammlung fällt in diesem Monat aus. —

Gewerbegerichts-Beisitzer. Sitzung Donnerstag den 13. d. M., abends 8½ Uhr, bei G. K. B. K. Kl. Klosterstr. 15-16. 520

H. Lublin

Sommer-Strickgarne

Bernhardiner-Baumwolle

Diamantschwarz

Nr. 12/4 dr. Zollpfund 1.30 Lage 13 Pf.

Neger-Baumwolle

Diamantschwarz

Nr. 12/4 dr. Zollpfund 1.65 Lage 17 Pf.

Nr. 20/6 dr. Zollpfund 1.75 Lage 18 Pf.

Diamantschwarz

Neger-Doppelgarn

Unübertroffene Weichheit!

Größte Haltbarkeit!

| Nr. | 20 | 24 | 30 |
|-----------|------|------|--------|
| Zollpfund | 2.25 | 2.35 | 2.45 |
| Lage | 23 | 24 | 25 Pf. |

Max Hauschild Estremadura

Diamantschwarz

| Nr. | 3 | 4 |
|-----------|------|--------|
| Zollpfund | 2.10 | 2.20 |
| Lage | 21 | 22 Pf. |



Diamantschwarz

Germania-Doppelgarn

Garantiert waschfest! — Unübertroffene Haltbarkeit!

| Nr. | 20 | 24 | 30 |
|---------------|------|------|------|
| Zollpfund | 1.85 | 2.00 | 2.10 |
| Lage = 50 Gr. | 19 | 20 | 21 |

Auch in allen gangbaren Farben vorräthig

Ungebleicht Strickgarn

Nr. 10 in 4-, 5-, 6- und 8 dr.

Zollpfund 95 Pf. Lage = 50 gr. 10 Pf.

Pa. Sommer-Merino

initiierte Bigogne
grau-, braun-, natur- und blaumeliert

Zollpfund 1.00 1/5 Pfund 20 Pf.

Rockbaumwolle No. 8 8 fach

Ungebleicht Gebleicht

| | | |
|-----------|--------|--------|
| Zollpfund | 95 Pf. | 1.15 |
| 1/5 Pfund | 19 Pf. | 23 Pf. |

Rockbaumwolle No. 12 12 fach

grau- und braunmeliert

Zollpfund 1.00 1/5 Pfund 20 Pf.

Einfarb. Strickgarn No. 12

4 dr.

| | Gelbbraun | Blau | Rot |
|------------------------------|-----------|-------------|--------|
| Zollpfund | 1.70 | 1.60 | 1.75 |
| Lage | 17 Pf. | 16 Pf. | 18 Pf. |
| Melirt alle Farbenstellungen | | | |
| Zollpfund | 1.80 | Lage 18 Pf. | |

Prima Estremadura 6 fach

| Gebleicht Nr. | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|---------------|------|------|------|--------|------|--------|------|
| Zollpfund | 1.40 | 1.50 | 1.60 | 1.75 | 1.90 | 2.05 | 2.20 |
| Lage | 14 | 15 | 16 | 17 1/2 | 19 | 20 1/2 | 22 |
| Ungebleicht | | | | | | | |
| Zollpfund | 1.20 | 1.30 | 1.40 | 1.50 | | | |
| Lage | 12 | 13 | 14 | 15 | | | |

Max Hauschild Estremadura 6 fach

| Gebleicht Nr. | 2 | 2 1/2 | 3 | 3 1/2 | 4 | 4 1/2 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
|---------------|--------|-------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|------|--------|------|
| Zollpfund | 1.92 | 1.96 | 2.00 | 2.04 | 2.13 | 2.21 | 2.34 | 2.43 | 2.55 | 2.68 | 2.81 | 2.98 |
| Lage | 19 1/2 | 20 | 20 | 20 1/2 | 21 1/2 | 22 1/2 | 23 1/2 | 24 1/2 | 25 1/2 | 27 | 28 1/2 | 3 |
| Ungebleicht | | | | | | | | | | | | |
| Zollpfund | 1.75 | 1.79 | 1.83 | 1.87 | 1.92 | 2.00 | 2.13 | | | | | |
| Lage | 17 1/2 | 18 | 18 1/2 | 19 | 19 1/2 | 20 | 21 1/2 | | | | | |

Echte Deutsche Vigogne (Wagner & Söhne)

Weissfutz

| | | | | |
|----------------------------|-----------|------|-----------|----|
| Meliert alle Farben Nr. 12 | Zollpfund | 1.95 | 1/5 Pfund | 39 |
| Weiss Nr. 12 | Zollpfund | 1.95 | 1/5 Pfund | 39 |
| Diamantschwarz Nr. 12 | Zollpfund | 2.10 | 1/5 Pfund | 42 |
| Diamantschwarz Nr. 12 | Zollpfund | 4.00 | 1/5 Pfund | 80 |

Wagners Deutsche Vigogne



Echte Deutsche Vigogne (Wagner & Söhne)

Gelbfutz

| Weiss Nr. | 8 | 10 | 12 | 14 | 16 |
|--------------------------------|-----------|------|-----------|------|------|
| Zollpfund | 2.75 | 2.85 | 2.95 | 3.05 | 3.15 |
| 1/5 Pfund | 55 | 57 | 59 | 61 | 63 |
| Meliert alle Farben Nr. 12 | Zollpfund | 3.25 | 1/5 Pfund | 65 | |
| Gelbfutz Diamantschwarz Nr. 12 | Zollpfund | 3.50 | 1/5 Pfund | 70 | |

Häkelgarn in Lagen gebleicht (Sächs. Nähfaden-Fabrik)

| Nr. | 14 | 16 | 20 | 24 | 30 | 40 | 50 | 60 | 70 |
|---------------|------|--------|------|------|--------|------|--------|--------|------|
| Zollpfund | 1.30 | 1.35 | 1.40 | 1.50 | 1.65 | 1.90 | 2.25 | 2.85 | 3.20 |
| Lage = 50 Gr. | 13 | 13 1/2 | 14 | 15 | 16 1/2 | 19 | 22 1/2 | 28 1/2 | 32 |

Häkelgarn in Lagen gebleicht (Max Hauschild)

| Nr. | 12 | 14,16 | 20 | 24 | 30 | 40 | 50 | 60 | 70 |
|---------------|------|-------|------|------|--------|--------|--------|------|------|
| Zollpfund | 1.96 | 2.00 | 2.10 | 2.26 | 2.45 | 2.65 | 2.95 | 3.40 | 3.90 |
| Lage = 50 Gr. | 20 | 20 | 21 | 23 | 24 1/2 | 26 1/2 | 29 1/2 | 34 | 39 |

Sämtliche Strickarbeiten werden innerhalb 24 Stunden ausgeführt!
Für Reststricken und Aufstricken wird nur das vorausgesetzte Stricklohn berechnet. — Die Auswahl der Garne bleibt den verehrten Kunden überlassen.